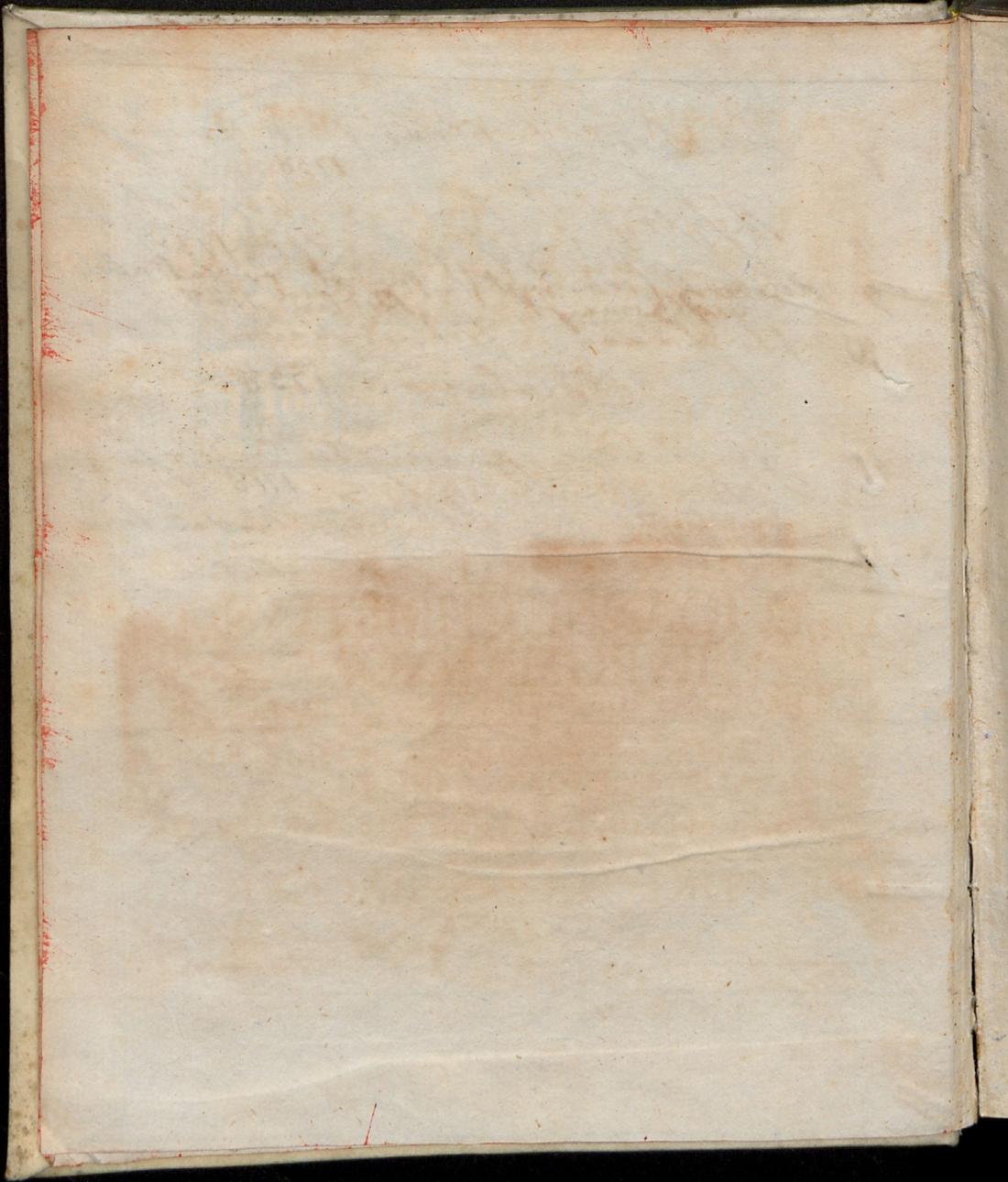




1. Burgmanni f. J. C. / diff.  
de Luta poenitentium. 1736.
2. Reuss, J. J. diff. de Luta  
poenitentium 1738
3. Burgmanni f. J. C. / diff.  
de conformatione cum Munde  
vitanda. 1738
4. Heller f. M. / diff. de voce  
J. N. R. J. 1696.
5. Mentzeri f. B. / diff. de  
corpore Christi in cruce  
extincti. 1738.





Des \*  
Heiligen Königs  
und  
Propheeten Davids  
Auspruch

So wohl über die  
Schmerken der Göttlichen Sichtung,  
als über die

Sichtigkeit des Menschlichen Lebens ;

In zweyen Predigten bey öffentlicher Versammlung aus  
Psal. XXXIX. v. 12. Schriftmässig erkläret, und  
auf der Menschen Gewüssen zugeeignet

Von

Johann Martin Meyer,  
Pfarzer im Münster.

Sernach

Von guten und Christlichen Freunden, die beglaubt, wie  
derselben Anhörung nicht ohne Segen gewesen, so werde auch  
die Durchlesung derselben bey Heils-begirzigen Gemüthern  
Erbarung schaffen, in der Absicht zum Trutz befördert.

---

Schaffhausen,

Betruckt bey Johann Adam Ziegler, 1735.



28

Handwritten title in Gothic script, likely 'Die Kunst der...'.

So wird über die

Handwritten text line.

als über die

Handwritten text line.

Handwritten text line.

1001

Handwritten text line.

Handwritten text line.

1002

Handwritten text block, possibly a preface or introduction.

Handwritten text line.

Handwritten text line.





## TEXTUS ;

Pfalm. XXXIX. №. 12.

Wann du einen züchtigest um der Sünde willen, so  
wird seine Schöne verzehret wie von Motten.  
Ach! wie gar nichts sind doch alle Menschen.

### Erste Predig.

**W**ir lesen Joh. XI. 3. daß die beeden Schwestern Mar-  
tha und Maria, da ihr Bruder Lazarus tödlich  
franc lag, einen Botten an den HERN IESUM ab-  
gefertiget, der es müste anzeigen, und zwar mit  
diesen merckwürdigen Worten: **Herr!** / siehe! den du  
lieb hast / der ligt krank.

Sie nannten Christum einen **HERRN** / weilen sie wußten, daß  
unter seiner Knechts-Gestalt die Herrschaft über Himmel und Er-  
den, ja über Sünd, Tod, Teuffel und Hölle verborgen war.

Sie brauchten keine Weitläufftigkeit, Christum zu bewegen;  
genug achteten sie es, den **HERRN** seiner Liebe, die Er zu ihrem Bru-  
der truge, zu erinnern, wohl wissende, daß die Liebe sein Herz be-  
wegen werde.

Sie ließen auch nicht sagen: **Herr!** eile doch, versaume keine  
Stund

Stund, halt dich unterwegs nicht auf, komm ohngesäumt, ehe unser Bruder stirbt; sondern ließen Christum nur schlechtthin wissen: sein Freund seye krank; Ubrigens stellten sie alles seiner Liebe und Weisheit anheim, was Er thun wolle, ob Er demselben abwesend durch ein blosses Wollen, durch ein einiges Wort, oder in Gegenwart mit Auflegen seiner Hände helfen wolle.

Sie sagten: Herz! sieh den du lieb hast / der ligt krank. Und zeigten damit, daß die Liebe und die Ruthen Gottes sich wohl zusammen schicken. Zwar die Vernunft kan die Liebe und die Ruthen Gottes nicht zusammen reimen; sie dencket: solte Gott die lieb haben, die Er so hart angreiffet, sind das Liebes Zeichen? Allein der Glaube kan sich darein finden, dann nicht nur Gottes Wort sagt: Welchen der Herz lieb hat / den züchtiget er: Er stäupet aber einen jeglichen Sohn / den er aufnimmt / Hebr. XII. 6. Sondern die Erfahrung lehret auch die Gläubigen, daß in der Ruthen des himmlischen Vatters eine Liebe und Gnade stecke, die sich in der Wirkung und Ausgang herrlich offenbahret. Niemand befremdet sich, daß die Rosen-Staude voller Dörnen ist, weil man weißt, daß sie dannoch die schönsten Blumen träget. Niemand halt es vor ungereimt, daß der Gold-Schmid das Gold ins Feuer setz, hammert und treibet, weil man weißt, daß er ein schönes Gefäß daraus machet; Warum solte uns dann befremden, wann Gott seine Kinder durch Feuer und Wasser, Frost und Hitze, Krankheit und Armuth oder andere Trübsahlen führet, weil wir versichert sind, daß solches alles ihnen zum besten dienet. Insonderheit seynd Krankheiten den Freunden Gottes überaus nöthig und nützlich; Dann im Wohlstand und bey gesunden Tagen ist das menschliche Herz unstat und betrieglich, es versteckt sich manchemahl im Gesträuch weltlicher Dingen und Gesellschaften, es verkappet sich mit dem Fürwand des auferlichen Gottesdiensts, es tröstet sich mit der Hoffnung eines längern Lebens, es will gläubig seyn bey seinen sündlichen Gemohnheiten, es hat eine süsse Einbildung von Christi Verdienst, von Gottes Güte und Gnade ohne rechtschaffene Bus, es will Gott haben, aber es bey der Welt auch nicht verschütten. In Krankheit aber, da muß das unstatte Herz Stand halten, es kan sich nicht mehr verkappen

pen und verstellen, sondern stehet entdeckt und bloß vor den Augen des ewigen Worts Gottes, das durchtringet, bis es scheidet Seel und Geist, Mark und Bein, als ein Richter der Gedancken und der Sinnen des Herzens. Hier gehen dem Menschen die Augen auff, daß er seine Blöße, Gemüth und tieffes Elend einseheth, alles Schein - Wesen, alle falsche Einbildung fällt dahin, aller Selbst-Trost verschwindet, wie ein Schatten; die Abscheulichkeit der Sünden, die Eitelkeit und Nichttaekit aller zeitlichen Dingen wird erkannt; der Mensch verzagt an sich selbst, er sehnet sich mit großem Hunger und Durst nach dem gekreuzigten Jesu; Da hat oft ein angsthafter Seuffzer aus dem innersten Grund des Herzens mehr Krafft, als bey gesunden Tagen vile Gebätt und Lieder, die in Kalt-sinnigkeit und aus Gewohnheit gelesen worden; Da komt der verlohrene Sohn nach Haus nackend und bloß, elend und jämmerlich, doch mit trauriger Erkantnuß seines Elends und herzlichem Verlangen nach der Gnade des himmlischen Vatters; Und da seheth man würcklich erkläret, was Paulus 2. Cor. IV. 16. sagt: Ob unser äußerliche Mensch abnimmt / so wird doch der innerliche von Tag zu Tag verneuert / als die Sterbenden / und sihe wir leben / als die Gezüchtigten / und doch nicht ertödet. Diefennach ist es ja eine Liebe und Güte Gottes, wann Er die seinigen öftters vätterlich züchtiget. Wer sollte nicht die Rutben küssen, und sagen: Züchtige, läutere, prüffe mich, mein Vatter! nach deinem Wohlgefallen, laß mir nur die Versicherung deiner ewigen Liebe, so bin ich föllig zu friden.

Diser Schuldigkeit erinnere mich auch jeko bey meinen Leibes-Beschwehden und Schwachheiten, die mich nun lange auffert Stand gesetzt, die öffentlichen Arbeiten zu verrichten; Es ist meine Gesundheit so baufällig, und meine Kräfte so gering, daß ich mich selbst verwundere, wie ich noch leben, will nicht sagen, die Kanzel betreten kan. Anfangs diser meiner letztern Kranckheit war der erste Ueberfall so hefftig, daß ich denselben vor einen Botten vom Himmel ansah, mit der Commission: Bestelle dein Haus, dann du mußt sterben. Mein Seuffzen und Flehen gieng nur dahin: Daß Gott seine Gnade und Güte an mir armen und schwehren Sünder wolle groß machen, und mich des seel. Bluts seines lieben Sohns, seines

theuren Verdiensts, vollgültigen Opffers und kräftigen Fürbitt genießen lassen, meine Sünde auß seinem Schuld - Buch mit Christi Blut durchstreichen, ans Creuz Christi lassen geheftet, und in sein Grab verscharrt seyn, und derer in Ewigkeit nicht mehr gedencken. Ich bate den HErrn, er wolle als ein barmherziger Vatter von meinem armen mangelhaften und schwachen Dienst nach seiner Güte und Gnade urtheilen; darbey auch mich willig und bereit machen, mein Amt, die Meinigen, und das Leben getrost zu verlassen, und mich durch eine selige Auflösung auß diser Mühseligkeit in sein himmlisches Reich versetzen, da unser Arbeit ist in Gott ruhen, und unser Leben im Lieben und Loben bestehet. Da ich aber meynte, den Berg bald erstigen zu haben, so geschehe es Gott, mich eine Weile in diser mühseligen und argen Welt noch zu verweilen, und zu zeigen, daß Er ein Gott seye, der helfen, und ein HErr, HErr, der nicht nur auß Kranckheit, sondern vom Tod retten könne. Weilens mich nun Gott hat erfahren lassen, daß Er bey so mancherley außserlichen Abwechslungen und harten Zufällen, dannoch meiner Seelen Liecht, meiner Schwachheit Krafft, und meines Lebens Leben seye und bleibe; So nahm ich mir vor, solches mit demüthigem Danc zu erkennen, und zwaren nicht nur in der Stuben und in der Einsamkeit, sondern vor der Gemeind; ich will / sagte ich mit David / gehen / o Gott! in dein Haus / und dir mein Gelübde bezahlen / wie mein Mund geredt hat in meiner Noth / ich will von deinem Seyl reden / und deine Güte und Treue nicht verhehlen vor der Gemeine / Psalm XI. und LXVI. Ob aber auß diese Predig mehrere folgen, oder ob diese die letzte und Abschieds - Predig seyn werde, das bleibt der Verordnung und Gutbefinden meines himmlischen Vatters anheim gestellt, in dessen Hand ich eine Uhr bin, die Er im Gang und Schwang erhalten, oder stillstehend machen kan; Gott hat alle meine Tag in seinem Rath bestimmt; Was seiner Weisheit gefallt, soll mir nicht missfallen. Er lasse nur mein Bleiben, es seye kurz oder lang, nicht umsonst seyn, sondern zur Ehr seines Nahmens, und des Nächsten Erbauung gedeyen.

Und in diser Absicht habe ich diese Predigt concipirt; zu deren Betrachtung mir Anlaß gegeben der ganze XXIX. Psalm. Ein Psalm,

Psalm, in welchem die rechte Sterb-Kunst bündig vorgelegt, und die Kürze, das Elend, die Mühseligkeit und Fremdlingsschafft des gegenwärtigen Lebens mit lebendigen Farben abgemahlet wird; Ein Psalm, den David vermuthlich in seinem Alter gemacht, um sich durch dessen Inhalt und dergleichen Betrachtungen zu einer selbigen Auflösung zu bereiten. Aus diesem nun habe mir die E. L. vorgelesene Textes Worte erwehlet, welche nochmahlen also lauten: Wann du einen züchtigest um der Sünde willen/ so wird seine Schöne verzehret wie von Motten; Ach wie gar nichts sind doch alle Menschen. Worte, die nicht nur einer einzelnen, sondern täglichen Betrachtung würdig sind.

Die Abtheilung derselben ist leicht zu finden; Ein jeder siset, daß David von 2. Stücken redet.

- I. Von dem Schmerz der göttlichen Züchtigung.
- II. Von der Nichtigkeit der Menschen.

Der erste Theil wird wohl dinstmahlen Materie genug an die Hand geben; Gibt Gott Leben und Kräfften, so bin ich willig, den andern Theil könnstig nachzuhohlen.

Du aber getreuer Gott und Vatter! du weiß/ mit was vor einem Vorsatz ich jetzo vor die Gemeind trette/ nemlich dein Wort zu predigen; Es ist dein Werck/ die Erkenntnuß und Vollbringung deines Willens muß allein von deiner Gnade kommen. Laß dann deine Gnade mich unterstützen / deine Kraft mich stärken/ dein Licht mir leuchten/ deine Liebe mich tringen/ dein heiliger Geiß Herz und Mund regieren / und durch denselben Geiß trucke das gepredigte Wort tieff in unser aller Herzen / daß wir das Geheimnuß des Creuzes nicht nur wohl fassen/ sondern auch unter denen Trübsahlen/ die uns begegnen / vor Sünden bewahret / der Welt entwehnet / im Glauben erhalten / in der Liebe immer völliger / in der Gedult aufharrerender / und in der Hoffnung fester werden / auf daß wir also hier die Seligung / und dort die ewige Seeligkeit erlangen mögen/um des theuren Verdiensts Jesu Christi willen/ Amen.

## I.

Belangend nun den vorgenommenen Haupt-Punct, so redet David in demselben von dem Schmerzen der göttlichen Züchtigungen; Wann du / sagt er, einen züchtigest / um der Sünde willen / so wird seine Schöne verzehret wie von Motten. Hier zeigt David a. Die Ursach. b. Die Würckung. c. Worfür sie anzusehen.

a. Die Ursach ist die Sünde. Aus der Sünd als der giftigsten Wurzel erwachsen die bitterste Früchte; Weilen nun die Auserwehsten noch Sünde an sich haben, ( dann wer kan sagen: Ich bin rein von Sünden und lauter; unter Gottes Heiligen ist keiner ohne Tadel, die hellsten Sternen am Kirchen Himmel haben Flecken; Nur Christus die Sonne der Gerechtigkeit ist allein heilig, unschuldig, unbefleckt, und von den Sündern abgesondert; In der Befehring wird zwar der Sünden-Baum umgestürzet, doch stecket immer noch etwas von der Wurzel in dem Menschen, das kan außschlagen, dardurch die Gläubigen leicht verleitet und befleckt werden ) Weilen nun die Gläubige auch noch Sünde an sich haben, so kans nicht anderst seyn, der gerechte Gott, der das Böse an den Seinigen nicht dulden kan, muß es ihnen schmerzlich zu empfinden und zu erkennen geben.

b. Wie empfindlich aber laßt Gott die Gläubige seine Züchtigungen fühlen? Also, daß ihre Schöne dardurch verzehret wird wie von Motten. Wie die Motten ein Kleid verzehren, durchnagen und schänden, so verzehren, schwächen und verstellen auch Kranckheiten, Kummer und Betrübnuß den Leib, sie zernagen, wie ein heimlicher Wurm des Menschen Schönheit, oder wie es in dem Grund-Text lautet, des Menschen Verlangen, Begierlichkeit und Anmuth, das ist, alles was dem Menschen angenehm ware, alle seine Schönheit, Ansehen, Macht, Ehr und Herrlichkeit. Und gewiß die Trübsahlen haben gemeiniglich die Würckung, daß sie des Menschen schöne Gestalt verzehren, wie eine Motte; Wann schon etwann die Trübsahlen nicht unmittelbahr den Leib betreffen, sondern das Gemüth, da die Seel betrübet und geängstiget ist, so hat doch der Leib auch Antheil daran, der nimmt bey anhaltenden Gemüths-Beschwehren mercklich

merklich ab; das erfuhr David, wann er sagt: Meine Gestalt ist verfallen für Trauren / und ist alt worden; Dann ich allenthalben geänstiget werde/ Psalm VI. Vornehmlich wird des Menschen Gestalt durch langwirrige und schmerzliche Kranckheiten verzebrer, als wie von Motten; wie ein scharffer und ungesunder Wind die schönsten Blumen welck machet, das sie ihre Anmuth verlieren, und nach und nach verdorren, also benimmt der Wind der Trübsahlen und Kranckheiten alle Schöne, Krafft und Herrlichkeit des Menschen.

c. Was hat aber Gott, bey denen Trübsahlen, die Er den Seizigen zuschicket, für Absicht, oder wofür sind sie anzusehen? Das zeigt David mit dem Wort züchtigen. Wann du einen züchtiz gest 2c. Das Wort in der Grund-Sprach heist sonsten auch: Underweisen/ Underrichten. So braucht es David Ps. II. 10. Lasset euch weisen/ ihr Könige/ und lasset euch züchtigen/ oder unterrichten/ ihr Richter auf Erden! Und Esaj. VIII. 11. Der Herr underweiset oder züchtiget mich/ das ich nicht solle wandeln auf dem Wege dieses Volcks. Kommt hiemit überein mit dem griechischen Wort παιδεύειν welches auch heisset Lehren und Unterweisen; ein Wort, das der heilige Geist im neuen Testament etwan gebrauchet, die Züchtigungen der Gläubigen anzudeuten; Wann wir gerichtet werden/ sagt Paulus, I Cor. XI. 32., so werden wir von dem Herrn gezüchtiget oder unterweisen/ damit wir nicht samt der Welt verdammt werden, und Hebr. XII. 11. Alle Züchtigung/ wann sie da ist/ duncket sie uns nicht Freude/ sondern Traurigkeit seyn/ aber darnach wird sie geben eine fridsame Frucht der Gerechtigkeit denen/ die dardurch geübet sind. Hier braucht der Apostel das Wort παιδεία, welches eine solche Züchtigung bedeutet, da man durch gründliche Unterweisung und auf eine väterliche Art einem Knaben vorstellt, was ihm wohl oder übel ansteht, und ihne dardurch vom Bösen abmahnet, und zum guten anführet, darauf sihet auch Paulus, wann Er Tit. II. 11. 12. sagt: Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes/ und züchtiget oder underweiset uns / das wir sollen verläugnen alles ungöttliche Wesen und die weltliche Lüste/ und züchtig / gerecht und gottselig leben in diser Welt.

Seynd

Seynd also der Gläubigen Trübsahlen keine richterliche Straffen, zum Verderben angesehen, sondern väterliche Züchtigungen und Unterweisungen, dardurch des Gläubigen Heyl und Bestes in Zeit und Ewigkeit befördert wird. Dann

1. Gottes Züchtigungen lehren die Sünd erkennen, wie heftlich und abscheulich sie ist. Wir hören und lesen zwar aus dem Wort Gottes, daß die Sünd eine Unreinigkeit, ein Aussatz und Creuel sey, daß sie wider die Seel streite, der Sünden Sold der Tod seye, daß Ugnad und Zorn, Trübsahl und Angst warte auf alle die da Böses thun; Das hören wir, aber es macht keinen sonderlichen Eintrach in unser Gemüth, wann uns wohl geht, und wir gute Tage haben. Sind wir aber mit Trübsahlen um und um beschwehret, da fühlen wir die bittere Früchte der Sünden, wir empfinden in der That ihre schmerzliche Würckungen, und mercken, daß wir nicht mehr im Paradis, sondern im Thränen und Jammerthal, da ruffen wir: O Weh uns / daß wir so gesündiget haben / Thren. V. 16.

2. Trübsahlen sind Verwahrungs - Mittel wider die Sünde, dardurch wird des Fleisches Lust gedämpffet, die Gelegenheit zur Sünde verschlossen, der alte Mensch wird geschwächet, daß er sich dem Geist nicht mit solcher Macht, als er sonst thut, widersetzen kan. Die Schrift vergleicht das Creuz mit dem Feuer, weil es das Herz läutert, den Glauben bewahret, und die böse Luste im Fleisch ausbrennet; Man hat aus der Erfahrung, daß einem Acker, der verwildet und lang wüst gelegen, nicht besser kan geholffen werden, als wann man die Stauden aushacket und verbrennt; So ist's auch mit manchem Herz, es muß durchs Feuer der Anfechtungen und Trübsahlen ausgebrannt werden, sonst kan es keine rechte Früchte tragen.

3. Trübsahlen lehren die Welt und ihre Nichtigkeit erkennen. Wie oft vertieffen wir uns in die Welt, wie sehr verlieben wir uns in das Irdische und Zeitliche, wie vil Gedancken, Sorgen und Arbeit wenden wir auf dasselbe? So lang wir gute Tag haben, sehen wir die Welt an als ein Paradis voller Lust, als ein Brunn aller Ergötzlichkeiten, als einen Saal voller Freuden. Komt aber Trübsahl, so erfahren wir, daß dieses Paradis lauter Distel und Dorn tragt,

tragt, daß diser Brunn ein löcherichter Brunn, der kein Trost-Wasser hat, daß diser Freuden-Saal sich in Traurigkeit verwechslet; Da zeigt sich, daß die Welt ein gläsernes Meer, welches zwar glänzet, aber zerbrüchlich ist; Ein Apfel Sodoms, schön von aussen, aber inwendig voller Aschen; Eine betriegliche Delila, die anfangs schmeichelt und entschlafft, hernach verräht und den Feinden überliefert. Damit wir nun der Welt müde werden, so laßt uns Gott in lauter Dörne gerathen, daß wir nach dem Paradiß verlangen; Er schließt alle Thüren auf der Erden zu, damit wir zur Himmels-Thür eingehen können.

4. Trübsahlen machen Gottes Wort lieb und werth. Gottes Wort ist ein edles und lauter Ströhmlein, daß aus der Tiefe der ewigen Liebe Gottes geflossen ist, voller Kraft, voller Trost, voller Süßigkeit und Seligkeit; Es ist ein liebliches Brodt, welches Gott bereitet hat, unsere Seelen zu speisen; Es ist ein vollkommene Apotheck, mit kräftigen Arzneyen vor unsere Seelen erfüllet. Aber ach! wie wird diser Schatz im Wohlstand von den Menschen so wenig geachtet; Wir sind bey gesunden Tagen, wie die trunckenen Bauern, die eine frische Quelle nicht achten; wir sind wie die satte Kinder, die das Brodt unnützlich verbrocken; wir sind wie die starcken und gesunde Leuthe, die den Apotheker mit allen seinen Arzneyen verlachen. Wann aber Gott uns heimfucht, dann lehret er uns sein Wort theur und wehrt halten; wie süß ist uns dann ein Trost Spruch aus Gottes Wort? Dann spricht man mit David: Es ist gut/ daß du mich gedemüthiget hast/ daß ich deine Rechte lehre/ das Gesatz deines Mundes ist mir lieber/ dann vil tausend Stuck Gold und Silber/ Psalm CXIX. 71. 72.

5. Trübsahlen brechen den Eigenwillen, und machen den Menschen fertig, den Willen Gottes zu thun, und in seinem Gehorsam zu wandeln. So lang kein Feuer zum Spanisch Wachs kommt, so lang kan man auch kein Pittschafft darein drucken, wann es aber durch das Feuer geschmelzet wird, so kan man sein Pittschafft trucken. So erweicht auch das Feuer der Trübsahlen unser Herz, damit unser Gott sein Sigel könne hinein trucken, und es nach seinem heiligen Willen gestalten. Der Prophet Jonas widersezte sich dem heiligen Willen

Willen Gottes, er wollte zu Ninive nicht predigen, und vermeynte auf dem Meer zu entrinnen, als er aber im Meer-Wasser gebeitzet war, da ware er schmeidiger und williger zu thun, was ihme befohlen war. Saul schraubete und tobete wider den H. Erzen, und verfolgte seine Gemeine mit Dräuen und Mörden; als er aber durch die Göttliche Krafft des H. Erzen Jesu zu Boden geworffen, und durch den Glantz seines Liechts geblendet war, sprach er mit Zittern: Herr! was wilt du/ daß ich thun soll? Actor. XI. 6. O wie manchen macht Gott noch heutigen Tags bändig und zülig, und bringt ihne zum Gehorsam.

6. Trübsahlen dienen zum Wachsthum des innerlichen Menschen. Die Erfahrung lehret, daß wann die Kälte von aussen groß ist, so ist die innerliche Wärme in des Menschen Leib auch groß; Dann die äußerliche Kälte schließt die Schweiß-Löcher zu, und treibet die natürliche Hitze zusammen, daß sie also desto kräftiger wirken kan; Also ist es auch mit der Gläubigen Trübsahl, es wird durch zwar der äußerliche Mensch angegriffen, in dem inneren aber wird der Glaube, die Liebe und die Hoffnung gestärket; Eben darum sagt Paulus: Wir sind als die Traurigen/ aber allezeit frohlich/ 2. Cor. VI. 10.

7. Endlich lehren Trübsahlen Gott kennen, da wird seine Krafft in der Schwachheit, seine Güte in der Bitterkeit, sein Trost in Trübsahl, seine Treu in der Noth, seine Weisheit und Allmacht, wann Menschen Hülff und Rath aus ist, erkannt. Den besten Schiffmann erkennt man im Ungewitter, den klügsten Rathgeb in hochwichtigen Sachen, den treuesten Freund in der Noth. So erkennen wir in Creuz und Trübsahlen, was wir an Gott haben, einen allwissenden, allmächtigen und treuen Freund und Rathgeb, wir werffen alles irdische Vertrauen weg, wir begeben uns alles irdischen Trostes, und halten uns lediglich an den allmächtigen, allwissenden und getreuen Gott, da heißt es: Komt her/ höret zu/ als le die ihr Gott fürchtet: Ich will euch erzehlen/ was er an mir gethan hat/ Psalm LXVI. 16.

Das kan nun genug seyn die Wahrheit zu bestätigen, daß die Trübsahlen der Gläubigen keine richterliche Straffen seyen zum Verderben

derben angesehen, sondern väterliche Züchtigungen und nöthige Unterweisungen, dadurch der Gläubigen Heyl und Bestes in Zeit und Ewigkeit befördert wird.

Hieraus erbellet dann, daß es ein grosser Unterscheid seye zwischen den zeitlichen Straffen der Gottlosen und Gläubigen; was den Gottlosen begegnet, das sind richterliche Straffen, damit sie Gott als ein zorniger Richter wegen ihrer beharlichen Unbussfertigkeit, Unglauben, Sicherheit und Verstockung belege, um sie so wohl zeitlich als ewig zu straffen. Hingegen was den Frommen begegnet, das sind väterliche Züchtigungen und Unterweisungen, um sie zu läutern, zu reinigen und zu demüthigen, damit sie nicht mit der Welt verdammt werden.

Der Unterscheid aber zeiget sich insonderheit darinnen: 1. Sind die Gottlosen dem Creuz feind, voller Ungedult, sie murren wider Gott, tadlen seine Regierung, greiffen zu verbotenen Mittlen; sie sind wie die Kieselstein, wer darauff schlägt, dem werffen sie die Funcken ins Gesicht; sie sind wie die Dorn-Büsche, welche nichts als stechen und reissen können; So behalten auch die Kinder der Welt unter den Schlägen und Plagen ein böses widerspenstiges Herz, und einen ungebrochenen Willen. Die Frommen hingegen tragen ihr Creuz in stiller Gedult und Christlicher Gelassenheit; sie sehen mehr auf Gottes Herz, als die Hand, mehr auf die Frucht, als auf die Last des Creuzes; Sie erkennen mit einem demüthigen und büssfertigen Herzen, daß sie alles, was ihnen widriges begegnet, mit ihren Sünden wohl verdient haben; sie danken dem H. Erzen, daß Er sie hier züchtiget und heimsucht, auf daß sie nicht samt der Welt umkommen; sie machen nicht vil Klagens und Wesens unter den Züchtigungen, sondern sagen mit David: Ich will schweigen / und meinen Mund nicht auffthun / dann du, H. Erz! hast es gemacht / Psal. XXXIX. 10. Ich muß das leyden / die rechte Hand des H. Erzen kan alles ändern / Psal. LXXVII. 11. Sie haben aber auch immer das Exempel unsers Heylands vor Augen, der in seinem Leyden seinen Mund nicht auffthat / sondern gleich war einem Lamm / das zur Schlacht-Banck geführet wird / Esaj. LIII. 7.

## II.

Die Gottlosen werden unter den zeitlichen Straffen und Trübsahlen nur ärger, wie Gott außdrücklich sagt Esaj. I. 5. Was soll ich weiter an euch schlagen / so ihr des Abweichens mehr machet. Auch siehet von Achab dem Könige Juda: Er habe in seiner Noth des Vergreifens noch mehr gemacht / 2. Chron. XXVIII. 22. Noch findet man Leuthe, denen es an Armuth, Kranckheit und anderen Trübsahlen nicht fehlet, dannoch aber in ihren Trübsahlen und Nöthen des Sündigens immer mehr machen, Fluchen, Schänden, Schmähen, Gott und sein Wort verachten, an der Welt hangen, und des Himmels wenig achten; Dese haben eine doppelte Hölle, eine in diesem Leben, die andere nach diser Zeit, die sie mit ihrer Unbussfertigkeit verdienen. Bey denen Frommen aber haben die Trübsahlen eine ganz andere Würckung, sie werden unter denselben noch frömmer; Gottes väterliche Züchtigungen sind ihnen wie ein Regen Wasser, welches die Saat zwaren mit Thränen gleichsam besäet und bestreuet, aber dieselbe desto lieblicher grünen und wachsen machet. Christliche Seelen, je mehr sie in der Welt müssen leiden, je höher achten sie den Himmel; je mehr sie der Welt Bosheit erfahren, je nähere Freundschaft machen sie mit Gott; Gleichwie man in einem zerbrochenen Spiegel sein Angesicht in einem jeden Stück sihet; also sind auch der Gläubigen Herzen, sollten sie auch in Stücken zerspringen, wurden sie doch in einem jeden das Vertrauen auf Gott, das Bild und die Liebe Jesu behalten.

Nach diesem erforsche sich nun ein jeder, was es mit ihm vor ein Bewandnuß habe; Das Gewissen wird einem jeden am besten sagen, wie er sich in Creuz und Trübsahlen verhalte, ob sein Leyden ein gesegnetes und geheiligtes Leyden seye. VILLEICHT hast du, lieber Mensch! bishero auch vil gelitten, bist du aber dardurch auch besser und frömmer worden? VILLEICHT hat bishero der fromme Gott mit seinen Schlägen und Ruhten so wenig bey dir außgericht, als mit seinen Wohlthaten, womit Er dich überschüttet hat; du hast und behaltest noch, wie zuvor, ein hartes, sicheres, widerspenstiges, welt-gesinnetes und gottloses Herz. O das ist ein unartiges und verwehntes

verwehntes Kind, das fort und fort auf sich schlagen laßt, aber nicht ein Thränlein darüber vergießt, in seiner Bosheit verharret, und keine Besserung von sich spühren laßt: So ist auch das ein gefährliches Zeichen, wann man mitten in der Noth und Elend nicht an Gott gedencket, noch sich in wahrer Buß und Reu, mit Vorsatz der Besserung, zu ihm wendet. An dem verlohrenen Sohn war es nicht zu loben, daß er seines Vatters Herz und Haus verließ, und in der Fremdde das Seinige verbukte; Doch that er sehr wohl, daß nachdem er in Hunger und Armuth gerathen, er an seinen Vatter gedachte, und mit Reu und Leid wider umkehrte und sagte: Vatter/ ich habe gesündigt in den Himmel und vor dir / und bin fort nicht mehr werth / daß ich dein Sohn heiße/ Luc. XV. 18. 19. So mache es auch, lieber Mensch! Hast du dich in guten Tagen, da es dir wohl gieng, von Gott gewandt, so kehre dich doch wider zu ihm, da es dir übel gehet. Warum meinst du, daß dich Gott heimsuche, in Kranckheit, Armuth, Verachtung, Anfechtungen und andere Trübsahlen gerathen laßt? Eben darum, damit du in dich schlagen, dein vorig sündliches Leben und Wesen untersuchen, deine Sünden erkennen, bekennen, bereuen und hassen sollest.

Warum vermachet er dir den Weg mit Distel und Dornen, und schlägt mit dem Creutz auf allen Seiten zu? Darum, damit Er die den Welt- und Sünden-Weg verleide, und auf den Weg des Himmels bringe. Warum speißt dich Gott hier mit Gall und Bittermuth? Darum damit Er dich unterweise, daß die Welt kein Paradies, sondern ein Jammerthal, allwo außert Gott und seiner Gnad kein Frid noch Freude, kein Trost noch wahre Vergnügung anzutreffen seye. Das bedencf, und beharre nicht auf deinem bösen Sinn und sündlichen Gewohnheiten, sonst hast du weder hier noch dort, Hülf und Trost zu hoffen. Wende dich vilmehr mit wahrer Reu und Buß ungesäumt zu Gott, wirff dich in die Arme seiner Barmherzigkeit und seuffze:

Zu dir flieh ich / verstos mich nicht /

Wie ich wohl hab verdienet:

Nich Gott zörn nicht / geh nicht ins Gericht:

Dein Sohn hat mich versühnet.

B 3

Sollt

Solls ja so seyn / daß Straff und Pein  
 Auf Sünde folgen müssen/  
 So fahr hie fort / nur schone dort /  
 Der Gnad laß mich genießten.  
 Gib Herr! Gedult / Vergib die Schuld /  
 Verleih ein g'horsam Herze.  
 Laß mich nur nicht / wie's oft geschicht  
 Mein Seyl murrend verschertzen.  
 Sandle mit mir / wie's g'fallet dir/  
 Durch dein Gnad will ichs leyden /  
 Laß mich nur nicht dort ewiglich  
 Von dir seyn abgescheyden.

so wirst du auch sagen können: Gott hat mich um meiner Sün-  
 den willen zerrissen / er wird mich auch wider heilen / er hat mich  
 geschlagen / er wird mich auch verbinden / Hof. VI. 1. Dann er ist  
 gnädig / barmherzig / gedultig und von grosser Güte / und reuet  
 ihn bald der Straff/ Joel II. 13.

Du aber, geplagter, gläubiger und leidender Christ! vergiß  
 nicht der Worten Eliphas: Seelig ist der Mann, den Gott straffet /  
 darum weigere dich der Züchtigung des Allmächtigen nicht/ Job,  
 V. 17. Sihe es an mit erleuchteten Augen, so wirst du finden,  
 daß der seelig ist, den Gott züchtiget; so fand es auch David: Es  
 ist mir lieb und gut / daß du mich gedemüthiget hast / Psal. CXIX. 11.  
 so fand es auch Paulus! Wir rühmen uns der Trübsahlen / die  
 weil wir wissen / daß Trübsahl Gedult bringet / Gedult aber bringet  
 Erfahrung / Erfahrung aber bringet Hoffnung / Hoffnung aber  
 laßt nicht zu Schanden werden/ Rom. V. 3. 4. 5. Darum weigere  
 du dich der Züchtigung des Allmächtigen nicht, laß die üppigen  
 Welt Kinder ihren Himmel auf Erden suchen; laß sie wie Schwein  
 aus einer Sünde in die andere wie im Rath herum welken; laß sie  
 wie Zunde einander anbellen und sich so lang zerbeißen, bis sie ein-  
 ander aufreiben; laß sie wie die Schlangen das Gift der Raach,  
 der Bitterkeit und heimlichen Grollens in sich hegen, und nur An-  
 laß suchen, sich an dem Nächsten zu rächen; laß sie seyn wie die  
 Zigel, die nur darauf sinnem und denken, wie sie den Nächsten auf-  
 saugen,

saugen, und sich mit anderer Blut und Schweiß bereichern; laß sie wie die Zengste nach des nächsten Weib wiehern, und sich ohne Reu und Scheu in Unzucht vertragen; laß sie wie die Pfauen sich schmücken, und sich selbst in ihren Federn spiegeln; laß sie wie die Scheermäuse in der Erden wühlen, und das Sonnen Licht scheuen; laß sie wie die Raben ruffen: Cras, Cras, morgen / morgen / und ihre Buße aufschieben; laß sie vergessen, daß sie erstorbene Seelen haben, und nicht darauf denken, wie sie ewig bleiben mögen, sondern nur bedacht seyn, wie ihnen in Sünden möge wohl seyn. Die Zeiten mögen noch so schwehr seyn; Gott mag in der Nähe oder in der Ferne mit den Straff-Ruthen gewaltig zuschlagen; er mag die Buß-Glocken under uns und ob uns anziehen; Die Creatur mag sich über den Anwachs der Sünden bewegen, so bleiben doch die sichern Sünder unempfindlich, bekümmern sich nicht um den Schaden Joseph, bleiben einen Weg wie den andern auf ihrem Sinn, und denken mit dem rohen Hauffen: Wie haben wohl mehr gesündigt / und ist uns nichts bößers widerfahren; weil es sich so lang verzeucht / so wird nun fort nichts mehr darauß / Ezech, XII. 22.

Das heißt sich selbst Materie sammeln zu einem harten Lager und einem unseligen Tod; Urtheilet selbst, wie wird denen zu Muht seyn, die in ihrem ganzen Leben der Sünden gedienet, die immer den Willen des Fleisches vollbracht, die das wichtige Werk der Befehrung, darinnen Herz und Sinn verändert wird, versäumt; die ihr Datum auf Gelt, Ehre, Gemächlichkeit, Wollust und gute Tage gemacht? Wie wird ihnen, sag ich, zu Muht seyn, wann sie Gott aufs Kranken Bett legt, wann alles, worauß sie ihre Rechnung gemacht, sich verzehret als von Motten? Sehen sie über sich, so erblicken sie nichts anders als einen erzörnten Gott; sehen sie hinter sich, so stellt ihnen ihr geführtes Leben lauter Sünden und Missethaten vor; sehen sie vor sich, so erblicken sie eine Ewigkeit voll Angst und Marter; sehen sie under sich, so erblicken sie den Abgrund der Höllen; sehen sie in sich, sie fühlen ein bellendes, beißendes und nagendes Gewissen, sie empfinden einen Verkläger ihrer bösen Thaten, und einen Zeugen ihrer geheimsten Gedanken; die Sünden, die sie mit aufgehobenen Händen und mit einer frechen

chen Huren-Stirn begangen, fallen dann in ihrem Sterben auf das unseelige Herz wie Centner-Stein; die schneiden Lüste werden zu lauter Schlangen, welche das Herz schmerzlich stechen und fressen; die hefftige Affecten, die man herrschen lasset, werden zu Geißeln, die bis in das Innere hinein tringen; das Sünden-Leben und unsinnige Welt Freud werden zu scharffem Essig und bitterer Gall; das Lachen wird in Weinen, das Jauchzen in Seuffzen, das Danken in Zittern, die Lust in Unlust, das irdische Paradis in eine Hölle verwandelt. Da gehts aus einem andern Thon; es heist nicht mehr: wolher laßt uns wohl leben und gute Tage haben, sondern also: Wir Narren spotteten der Frommen, machten ein Gelächter aus ihnen, und hielten ihr Leben für unsinnig, wie sind sie nun gezehlet under die Kinder Gottes, und ihr Erbtheil ist under den Heiligen; wir aber sind auf eitel schädlichem und unrechtem Weg einher gegangen, und auf wüsten Umwegen gewandelt, aber des HERRN Weg haben wir verachtet; was hilft nun der Hochmuth, Reichthum, die Sünden-Lust, alles ist verschwunden wie ein Schatten, und verzehret wie von Motten.

Besser ist dann mit Christo und seinen Nachfolgern am Creutz und unter dem Creutz sterben, als mit der Welt alle Tage herzlich und in Freuden leben und verdammt werden; Besser durch vil Trübsahen in das Reich Gottes eingehen, als seine Stunden mit lauter Wollust und Uppigkeit zubringen, und unter der Hoffnung des Himmels der Hölle zulauffen; Besser hier sagen: Ich leyde Pein; als dort ewig heulen: Ich leyde Pein in diser Flamm.

Laß dich dann, frommer Christ! der väterlichen Züchtigungen nicht verdriessen, dencke, so ist es im Rath des Dreyeinigen Gottes beschlossen, und im Himmel gut befunden, dich auf solche weise und nicht anderst zum Himmel zu bringen und selig zu machen. Ist der Creutz-Kelch schon bitter, so wisse, daß diser Kelch von dem himmlischen Vatter bereitet und eingeschenckt, von deinem Jesu gesegnet und versucht, und von dem heiligen Geist mit lauter Krafft zu deiner Seelen Gesundheit gemischt ist. Laß es dann heißen: Solt ich den Kelch nicht trincken, der mir von meinem himmlischen Vatter bereitet; solt ich nicht frölich und willig die Arzney annehmen, die in

in der himmlischen Apotheck bereitet ist; solt ich die Dredre nicht respectiren, die mit der Hand des HERRen aller Herren unterschriben; solt ich zu ändern begehren, was im Raht Gottes beschlossen ist; solt ichs besser wollen, als es die ewige Güte und Weißheit Gottes verordnet hat. Wer kan meinen Lebens-Lauff zu meinem Heyl besser einrichten, als der gnädige, gütige und allein weise Gott. In den rauhen Bergen findet man Gold und Silber, und in dem salzhichten Meer-Wasser findet man die köstlichste Perlen; so liget auch under dem bittersten und schwehrsten Creutz die gröste Gnade und Liebe Gottes verborgen.

Vergessen wir da nicht den Spruch des Apost. : Rom. VIII. 28. Denen die Gott lieben / müssen alle Ding zum besten dienen; Under dise Dinge gehören vornehmlich der Gläubigen Trübsahlen; dients aber zu unserm besten, so weigern wir uns doch des Leydens nicht, dann wollen wir zum Himmel polirt seyn, so müssen wir die Schrauben leyden; wollen wir ein Buch werden, darinnen das lebendige Erkantnuß Gottes geschriben, so müssen wir den Truct leyden; soll unsere Seel geläutert, und unser Herz gereiniget werden, so müssen wir durchs Feuer gehen; soll Christus in uns leben and wachsen, so müssen wir ins Sterben und Abnehmen kommen. Aus disen Dornen kommen dann die lieblichsten Rosen, aus diser bitteren Wurzel kommen lauter süsse Freuden Früchte, das Facit laufft doch endlich auf ewiges Heyl hinaus. Müssen wir gleich zuweilen im Finsternen sitzen; was schadets? Der HERR ist unser Liecht, und bringt uns endlich ans Liecht, das wir unser Lust an seiner Gnade sehen; nach dem Ungewitter laßt Er die Sonne wider scheinen, und nach dem Weinen überschüttet Er uns mit Freuden; Was ist ein Tröpflein gegen dem Meer, und ein Sand-Körnlein gegen einem Berg; wie gering ist auch die Zeit unserer Trübsahlen gegen die ewige Freud und Seeligkeit; Ich halte darvor / dasz diser Zeit Leyden nicht werth seye der Herrlichkeit / die an uns soll offenbahret werden / sagt Paulus Rom. VIII. 18. Unsere Trübsahl / die zeitlich und leicht ist / schafft eine ewige und über alle massen wichtige Herrlichkeit / 2. Cor. IV. 17. Selig ist der Mann / der die Anfechtungen erduldet / dann nachdem er bewähret ist / wird er die Cro-

C

ne

ne des Lebens empfahen / welche Gott verheissen hat denen / die ihn lieben / Jac. I. 12. In welcher Seeligkeit ihr euch freuen werdet / die ihr jetz eine kleine Zeit traurig seit in mancherley Anfechtung / 1. Petr. 16. Wären nicht diese Sprüche einer eigenen Betrachtung würdig? ich will aber dieselbe heilsbegierigen Seelen überlassen, und nur das ausbitten, daß man die Worte unsers Textes mit nach Haus nehme, denselben in der Furcht des HErrn nachdencke, sie werden uns unserer Gebrechlichkeit, Nichtigkeit und Sterblichkeit erinnern; sie zeigen, daß wir uns nicht sollen in uns selbst verlieben, nicht vergassen an der äußerlichen Gestalt, in der Kleidung und äußerlichem Schmuck Maß halten, und unser Herz nicht daran hängen sollen; Ich bin versichert / wann die heutige prächtige und in die Eitelkeit verliebte Welt öfters zu Krancken und Sterbenden käme, und sähe, wie mager, verfallen und ungestalt der Krancke worden, wie groß die Angst seines Herzens, wie sehr er über so hefftige Schmerzen klagt, wie er sich nicht besinnen kan; wann sie sähe, wie das Haupt, das man vormahls gepudert, gekräuselt, mit Locken geschmückt; mit vieler Flatterie und Phantasia aufgebust, jetz da ligt mit verwirrtten und von Angst-Schweiß befeuchteten Haaren; Wie die vormahls funckelnde Augen, jetz halb offen, halb gebrochen und fast erstarrt im Kopf stehen; wie der Mund, die rothen Lippen und die fertige Zung voll Schlamm und Schleim, und kein deutliches Wort mehr fürbringen, sondern nur stammeln kan; wie das schöne Angesicht erblaßt, und fast einem Todten-Kopf ähnlich ist. O! ich bin versichert, solch klaglicher Anblick dörfte bey manchem eitelen Welt-Menschen mehr ausrichten, als bishero so vile Predigten und heilsame Oberkeitliche Mandata bey demselben nicht haben schaffen können. Darum, armer Mensch! vergiß nicht der Worte unsers Textes; du bist ein Schatten, schicke dich nur zum Verschwinden; du bist ein zartes Glas, schicke dich nur zum Verbrechen; du bist ein sterblicher Mensch, schicke dich nur zum Sterben; jetz bist du gesund, bald wirst du erkranket, und zum Tod reiff seyn, jetz richtest du andere, bald wirst du gerichtet werden; jetz streckest du das Haupt empor und machst dich groß, bald wirst du bis in den Staub ernidrigt werden; jetz lauffst und zabelst mit Hand und Füssen, bald wirst du wider Hand

Händ noch Fuß für tödlicher Mattigkeit regen können; jezt kleidest du dich prächtig, bald wirst du deine Kleider mit dem Sterb-Kleid verwechseln, nackend und bloß dahin fahren; jezt legst du dich gesund in dein Bett, bald wird man dich in ein ander Bett legen, da der Staub dein Underbett, die Würm deine Decke, und die Verwesung dein Haupt-Küssen seyn wird; es ist ein Augenblick, daran die Ewigkeit hanget, und diser Augenblick kan im Augenblick kommen. Wie nun der Baum fällt, so ligt er; wie der Tod den Menschen findet, so wird ihn Gott richten, und wie der Mensch einmahl gerichtet ist, so bleibet er gerichtet ewiglich.

Wohl dann denen, die Gott und ihrem Jesu treu bleiben, die in täglicher Buß leben, wider alles sündliche Wesen treulich streiten, die sich von der bösen Welt durch einen frommen und gottseligen Wandel absondern, und Glauben und gut Gewissen behalten. Wohl denen, die sich leiden als gute Streiter Jesu Christi, in stiller Gedult Christo das Creuz nachtragen. Sie werden in der That erfahren, das Christi Joch sanfft, und sein Last leicht seye; sie werden sehen, daß es den Gottlosen vil säurer werde in die Höll zu kommen, als einem wahren Gläubigen in den Himmel; dann wer Christo das Creuz willig und freudig nachtraget, und mit Ihm auf einem Wege ist, der hat sich auch mit Ihm eines Ausgangs zu getrösten. Dann das ist gewißlich wahr: Sterben wir mit, so werden wir mit Leben, Dulden wir, so werden wir auch mit Herrschen, Kämpffen wir mit, so werden wir auch mit einer seligen triumphirenden Unsterblichkeit gekrönet werden.

Lieber Gott und Vatter! du hast zu meinem Vorhaben Gnad, Krafft und Beystand verlihen, dein allerheiligster Name sey darfür ewig geliebet, gelobet und gepreiset; Laß dir in Gnaden das geringe Zeugnuß meiner Danckbarkeit, die ich dir schuldig bin, gefallen, und ersetze darbey allen Mangel nach dem Reichthum deiner Güte und Barmherzigkeit; Zu dem End mache selbst durch deinen heiligen Geist

Geist das Wort kräftig zu vieler Seelen Trost, Unterricht  
und Erbauung im Lieben, Loben, Leyden und Sterben:

O heilige Brunst / süßer Trost /  
Nun hilf uns frölich und getrost  
In deim Dienst beständig bleiben /  
Die Trübsahl uns nicht abtreiben.  
O Herr! durch dein Krafft uns bereit /  
Und stärck des Fleisches Blödigkeit /  
Daß wir hie ritterlich ringen /  
Durch Tod und Leben zu dir tringen.

A M E N.





## TEXTUS.

Pfalm. XXXIX. v. 12.

Wann du einen züchtigest um der Sünde willen, so  
wird seine Schöne verzehret wie von Motten.  
Ach! wie gar nichts sind doch alle Menschen.

## Swente Predig.

**S**leichwie die Aerzte und andere Natur-kündigere, wann  
sie wissen wollen, was etwann ein Mineral Wasser,  
als Saurbrunnen, oder das sonst aus andern Quellen  
abfließt, für Krafft mit sich führe, so pflegen sie es  
abzuziehen, da sichs dann auf dem Grund besin-  
det, was darinnen enthalten: So haben auch einige  
heilige und gottselige Männer Gottes, um zu wissen, was hinder  
dem menschlichen Leben verborgen ist, gleichfahrs dasselbe durchsuchet  
und geprüffet, aber funden, daß es Eitelkeit / Müh und Arbeit mit  
sich führe. Da der fromme Jacob darum befraget war von Phas-  
rao, antwortete er: Wenig und böß ist die Zeit meines Lebens /  
Gen. XLVII. 9. Moses gibt sein Beduncken davon mit disen Wor-  
ten: Unser Leben währet 70. Jahr / wanns hoch kommt / so ist  
30. Jahr / und wanns köstlich gewesen ist / so ist Mühe und Ar-  
beit

heit gewesen, dann es fährt schnell dahin / als flogen wir darvon /  
 Psal. XC. 19. Der weiseste unter den Königen auf Erden hatte al-  
 les durchsucht, und da er die Quintam Essenciam und beste Kraft  
 heraus zeucht, findet er nichts als Eitelkeit / Müh und Jammer,  
 Eccl. I. So befand es auch Job Cap. XIV. 2. Der Mensch vom  
 Weibe geböhren / lebet eine kurze Zeit / und ist voller Unruh; ge-  
 het auf wie eine Blum / und fällt ab / fleucht wie ein Schatten, und  
 bleibet nicht. Betrübte Conjunction im menschlichen Leben: kurz  
 und unruhig; hiesse es noch kurz und ruhig, so wäre es ertraglich,  
 aber es heißt kurz und unruhig. Kurz ist das menschliche Leben,  
 dann so bald der Mensch aus dem Leib seiner besondern Mutter  
 komt, sihe! so fällt er schon in den Schoos der Erden, die unser  
 allgem. Mutter ist; unser Genesis ist schon unser Exodus, und  
 muß ein jeder mit David klagen: Es ist nur ein Schritt zwischen  
 mir und dem Tod. Nicht nur kurz, sondern auch unruhig ist das  
 menschliche Leben; man kan es vergleichen mit dem Brief Ezechiel  
 lis / in welchem lauter Klage / Ach und Weh geschriben stuhnd; Da  
 gibts bald gemeine, bald besondere Trübsahlen, bald an andern, die  
 uns angehören, bald an uns selbst, bald am Leib, bald an der  
 Seelen. Dorten fraget Job. III. 26. War ich nicht glücklich?  
 hatte ich nicht gute Ruh? woher komt dann solche Unruh? Wir  
 mögen auch klagen: war nicht der Mensch zum ewigen und seligen  
 Leben erschaffen? woher komts dann, daß nun dieses so kurz, mühs-  
 lig, und so plögllich dahin fährt / als flogen wir darvon? Psal. XC.  
 Die Quell dessen ist die Sünd, eine Erbschafft, die wir von unsern  
 ersten Eltern bekommen, dann nachdem wir in ihnen das göttli-  
 che Ebenbild verlohren, sind wir rechte Cachectici worden an Leib  
 und Seel; als Menschen haben wir einen schwachen Leib, als Sün-  
 der eine gebrechliche Seel, so daß Moses mit gutem Zug sagt: Das  
 macht dein Zorn / daß wir so vergehen / und dein Grimm / das  
 wir so plögllich dahin müssen / dann unsere Missethat stelletst du  
 für dich / und unsere unerkannte Sünden ins Liecht für deinem An-  
 gesicht / Psal. XC. 7. 8. Und das ist eben auch die Sache, darvon wir  
 neulich geredet, und auch dismahlen durch Gottes Beystand zu re-  
 den gedencken, nach Anleitung der Worten Davids in unserm Text,  
 welche

welche also lauten: Wann du einen züchtigest um der Sünde willen / so wird seine Schöne verzehret wie von Motten; Ach wie gar nichts sind doch alle Menschen. Ihr höret hier, daß David redet.

I. Von dem Schmerz der göttlichen Züchtigung.

II. Von der Nichtigkeit der Menschen.

Den ersten Theil haben wir neulich erwogen; nun ist's an dem, daß wir auch zum zwayten schreiten, und darinnen bedencken:

1. Von wem David rede.

2. Was er von ihnen sage.

Sammet dann euere Gedancken in rechter Andacht, zur Betrachtung diser kurzen Worten, und das um so vil mehr, weiln wir alle Antheil haben an der Nichtigkeit und Mühseligkeit dises Lebens, folglich höchst nöthig ist, daß wir etwas daurhafteres und vergnüglicheres suchen, und eines bessern Lebens uns versichern.

Du aber / gnädiger Gott / liebevoller Vatter! stehe mir bey / und stärke mich auch in diser Stund / das vorzutragen / was zu deiner Ehr und der Zuhörern Erbauung dienet; gib auch allen / die anjeto vor deinem Angesicht zugegen sind / daß sie das gepredigte Wort mit begierigen Seelen und gläubigen Herzen hören und annehmen. Überzeuge uns selbstn durch dein Wort und Geist so wohl unser Nichtigkeit als der Eitelkeit aller zeitlichen Dingen / damit wir der Welt und deren Eitelkeit recht müd und überdrüssig werden / lernen im Glauben wandeln / und durch den Glauben die Welt und alles was in der Welt ist / überwinden / und Christo Jesu / der unser höchstes Guth / wahres Leben / Seyl und Seeligkeit ist / zu leben. Amen.

Es redet, dann hier David von den Menschen, und zwahren von allen Menschen ohne Unterscheid des Stands, Geschlechts, und Alters, sie seyen dann edle, oder unedle, reiche oder arme, vornehm oder gering, jung oder alt.

Was sagt er aber von denselben? Sie seyen nichts: Ach wie gar nichts sind alle Menschen. Eben das sagt er auch, Psal. CXLIV. 4. Ist doch der Mensch gleich wie nichts: Seine Zeit fahret dahin wie ein Schatten; dergleichen Psal. LXXII. 10. Menschen sind doch ja nichts: Grosse Leute fehlen auch/ sie wägen weniger denn nichts/ so vil ihr ist. Eigentlich heist es nach dem ursprünglichen Text: Alle Menschen sind nur Eitelkeit. Es ist aber eines, ob man sage: Alle Menschen sind nichts, oder, alle Menschen sind nur Eitelkeit, dann eitel oder Eitelkeit ist so vil als nichts. Wann wir sagen: es ist eitel Gold, so ist es so vil, als sagten wir: es ist nichts dann Gold.

Sonsten ist der Mensch an sich selbst eine edle Creatur, er bestehet aus Leib und Seel. Der Leib ist seinem Ursprung nach zwar irdisch, aber ein solch künstliches Gebäu, darüber sich auch die sinnreichste Natur-forscher und Aerzte nicht genug verwundern können; ein Gebäu, an welchem nichts versaumet, nichts umsonst ist; jedes Glied, auch das geringste, hat seinen Nutzen. Wann David dieses künstliche Gebäu betrachtet, rufft er voller Verwunderung aus: Ich dancke dir/ Herr! daß ich wunderbarlich gemacht bin/ es war dir mein Gebein nicht verholten/ da ich im Verborgenen gemacht war/ Psalm. CXXXIX. 14. 15. Ist der Leib so künstlich, wie künstlich muß dann die Seele seyn? so hoch der Himmel über der Erden, so vil übertrifft die Herrlichkeit der Seelen die Herrlichkeit des Leibs; der Leib ist nur das Cabinet, die Seel aber das Kley nod, der Leib nur die Schale, die Seel der Kern, der Leib nur das Haus, die Seel der Hausherr; die Seel ist aus keiner Materie wie der Leib gebildet, sondern unmittelbar von Gott mit dem Leib vereiniget; die Seel ist einer himmlischen Abkunft, sie ist ein geistliches Wesen; die Seel erschwinget sich bis an das Firmament, und wandelt unter den Sternen, sie erforschet die Tiefen der Erden und des Meers, sie fasset, verstehet und betrachtet geistliche, himmlische und göttliche Dinge, sie seheth, was leibliche Augen nicht sehen, höret, was leibliche Ohren nicht hören; laßt sie sich in tieffsinnige Gedancken, so weißt sie oft nicht, was um und bey ihr geschicht; die Seel hat eine unersättliche Begihrd nach einem unendlichen Gut. Unvernünftige Thiere

Thiere kan man mit dem, das man ihnen vorwirfft, abweisen, die Seel aber findet ihr volles Genügen in keinem irdischen Ding; die Seel ist ein unsterblicher Geist; Fürchtet euch nicht für denen / die den Leib töden / und die Seel nicht mögen töden / Matth. X. 28.

Freylich ist dann der Mensch eine edle Creatur, insonderheit in seiner anerschaffenen Güte und Herlichkeit. Er trug Gottes Ebenbild, so da bestehnd in vollkommener Erkenntnuß, Gerechtigkeit und Heiligkeit. Er war ein geheimer Freund Gottes, ein Mittknecht der Heil. Engel, ein Herz aller übrigen sichtbaren Creaturen, ein Einwohner des Paradieses; Aber durch den kläglichen Sünden-Fahl, ist die Herlichkeit von Israel gewichen, daß es nun ein ander Aussehen mit dem Menschen hat. Wann dann gesagt wird: der Mensch seye nichts oder eitel, so muß man ihn betrachten, wie er ist nach dem Fahl, im Stand der Sünden, in seinem tieffen Verderben und Elend.

Nichts ist der Mensch Vergleichungs-weis gegen Gott. Gott ist so Vollkommen, Allgenugsam, Weiß, Mächtig, Groß und Beständig, daß gegen Ihn aller Menschen Wit, Macht, Vermögen, Alter und dergleichen sauber nichts ist; der hellste Stern ist gegen der Sonnen dunckel; geht die Sonne auff, so sibet man die Sterner nicht mehr; Ist schon der Mensch an sich selbstn etwas und eine edle Creatur, so ist er doch gegen Gott wie nichts. Das erkante Nebucadnezar der mächtige König; dann da er wider zur Vernunft kam, lobte er Gott und sagte: Gott allein ist es / der ewiglich lebet / dessen Gewalt ewig ist / und dessen Reich für und für währet / gegen welchen alle die auf Erden sind wie nichts zu rechnen / Dan. IV. 34. 35. Selbstn die Engel sind nichts gegen Gott, dahero sie auch auß Erkenntnuß ihrer Nichtigkeit für Gottes Majestet ihre Angesichter bedecken, zu zeigen, daß sie sich unwürdig achten der grossen Ehr, daß sie für Gott stehen, und sein Angesicht sehen sollen, Esaj VI.

Nichts und Eitel ist der Mensch, wann man ihn betrachtet nach dem verschiedenen Alter des menschlichen Lebens.

1. Die Kindheit oder der erste Austritt in die Welt, ist höchst-elend, der Mensch kan sich selber nicht helfen, noch andere um Hilff ansprechen, sie nimmt nichts vor, und verachtet auch nichts, als worüber

worüber andere lachen, nur darinnen ist die Kindheit glücklich, daß sie ihr Elend nicht erkennt.

2. Die Jugend hat zwar mehr Vernunft, aber handelt auch mehr wider die Vernunft, sie muß mit vieler Müß sich zur künftigen Lebens-Art bereiten; sie ergibt sie gemeinlich mehr den Ergötzlichkeiten, als den ernsthaften Geschäften; sie folget lieber sich selbst, als denen die älter sind; sie ist oft so unglücklich, daß sie selten den kürzesten Weg zu den Wissenschaften geführet wird; sie lernet vil, was sie wider vergessen muß, und was ihro nützlich, lernet sie nicht. Manche, da sie in der Jugend den Grund ihres künftigen Glücks legen sollten, legen sie den Grund ihres künftigen Unglücks.

3. Kommt das männliche Alter, da häuffet sich die Arbeit, Sorg und Kummer, man hat zu sorgen für sich, für seine Familie, für seine Amts Bedienung.

4. Endlich kommt das hohe Alter, in welchem die Mühseligkeit dieses Lebens verdoppelt wird; gleichwie die Flüsse aus dem Haupt in den Leib fallen, so fallen auch Müß, Sorgen, Schwachheiten, Beschwehden und Verdriesslichkeiten ins hohe Alter; das Alter ist der kalte und unlustige Winter, voller Regen und Schnee von Cararren, Defluxionen und Schmerzen; Im Alter ist die Natur ein unbarmherziger Schuld-Gläubiger, der bald ein Zahn aufkreißt, bald die Ohren stopffet, bald die Augen blendet, bald die Füß anbindet, bald an allen Gliedern plaget, bis der Natur im Tod die Schuld bezahlt wird. Ehe das Alter kommt, möchte ein jedweder alt werden, wann es aber da ist, so ist man sich selbst und andern eine Beschwehrd. Und eben darum weil das Alter mit mancherley Schwachheiten vergesellschaftet ist, so pflegt man etwann alte Leut ihrer Verriehrung entweder ganz oder zum Theil zu entladen, und die Arbeit den jüngern aufzutragen.

Nichts ist der Menschen Weißheit und Wissenschaft, dann sie ist vergänglich; wie oft verlehrt sich der Verstand bey den Klugen und Weisen? Sie ist unvollkommen; wie vil auch einer weißt, so weißt er doch nicht alles; dessen das er nicht weißt ist mehr, dann das er weißt; Sie ist gefährlich, das Wissen blaset die Seel auf, wie

wie der Wind die Blasen, was sich aber aufblaset, muß zerspringen; Sie ist beschwehlich, dann wo vil Weißheit ist / da ist vil Verdrießlichkeit / und wer vil wissen will / der hat vil Bekümmernuß / Eccl. I. 18. Die Königin aus dem Reich Arabien verwunderte sich über Salomons grosse Weißheit, sie sprach: Du hast mehr Weißheit / dann das Gerücht ist / das ich gehöret hab / I. Reg. X. 7. Aber Salomo selbst hielt dise Weißheit vor eitel: Ich bin / sagt er, der allernärriste / und Menschen-Verstand ist nicht bey mir / ich habe Weißheit nicht gelehret / Prov., XXX. 2.

Nichts ist der Menschen Ehr und Herrlichkeit, dann sie befreyet den Menschen nicht von der menschlichen Nichtigkeit; der König ist ein Staub im Leben, ein Staub im Tode, der Baur auch. Sie ist manchmahl gefährlich; wer hoch sisset, kan desto harter fallen; wer in hohen Ehren ist, gehet auf einem schlüpfferigen Weg, und kan leicht straukeln; du setzest sie aufs schlüpfferige / sagt darvon David, Psal. LXXIII. 18. Sie ist beschwerlich; grosse Herzen, grosse Knecht; grosse Würde, grosse Bürde; sie dauret und währet nicht lang; heut schwebt mancher empor, morgen ligt er darnider, und ist nichts mehr; im Pabstthum zieret man bey den Processionen die hölzerne Bilder aufs stattlichste, wann aber die Procession aus ist, so ziehet man dem Bild den Schmuck wider ab, da ist, wie zuvor, nur Holtz; Die Welt mag uns ehren und zieren, wie sie will, wann die Procession des Lebens aus ist, so heißt es: Leg ab Scepter, Cron, Schmuck, und Ehre und Herrlichkeit; Da Herodes mit großem Pracht auf dem Thron saß, und das Volk ihm zurief: Das ist Gottes Stimm und nicht eines Menschen / da schlug ihn des Herren Engel / darum daß er die Ehre nicht Gott gab / und ward gefressen von der Würmen / und gab den Geist auf / Act. XII. 22. 23.

Nichts ist der Menschen Schönheit; Lieblich und schön seyn ist nichts / sagt Salomon Prov. XXXI. 30. Komt der Wurm in Apfel, so verdirbt er; befallen den Menschen Kranckheiten, so vergehet seine Schönheit, als von Motten verzehret. Schönheit ist auch gefährlich; des Apfels Schöne brachte Euan zu Fall; Thamar's Schönheit brachte Ammon ums Leben, und richtete grosse Unruh im Reich an;  
der

der Dina Schönheit war ein Ursach der Zerföhrung Sichems und viler Mordthaten. Absulom war so wunderschön / daß in ganz Israel kein Mann so schön war als er; aber was nahm er für ein schlechtes End? Joab durchstach ihn, da er noch lebte an der Eych, und sein Wassen-Träger schlug ihn vollends tod, hernach schlepten sie ihn in den Wald, machten eine grosse Grube, wurffen ihn hinein, und legten einen grossen Hauffen Stein auf ihn; so wenig hat man seine Schönheit respectirt, 2. Sam. XVIII.

Nichts ist der Menschen Reichthum, dann er ist unbeständig; zeitliche Güter sind wie das Queck-Silber, das bald zusammen, bald von einander laufft; wie Spreuer, welche der Wind bald auf einen Hauffen zusammen treibet, bald wider von einander wehet; Glut und Flucht kan entstehen, dardurch, ehe wir uns versehen, alles zu Grund kan gehen; darum nennet ihn der Apostel einen ungewissen Reichthum. Gelt und Gut kan niemand von Schmerzen und Kranckheit, vilweniger vom Tod erretten; es befreyet nicht von unruhigen Sorgen, sondern vermehret sie vilmehr; da gibt es Sorgen im erwerben, im besitzen, im zerrünnen; Gelt und Gut kan der unruhigen Seele keine Ruh schaffen, in Anfechtungen und Gewissens-Angst nicht befridigen, in Todes-Noth kein Labzahl geben. Reichthum ist gefährlich; an und für sich selbst ist ein rechtmässiger Reichthum eine Gaab Gottes, so man sonst einen Seegen nennet; aber zufälliger weis kan er den Menschen verleiten, und von dem rechten Weg abführen; wie die rothen Beer den Vogel ins Garn bringen, so können auch die Güter der Welt die menschlichen Gemüther gar leicht verleiten, wann sie sich nicht mit der Forcht Gottes bewaffnen und bewahren; dahero sagt Paulus, daß man dardurch leicht in Versuchung und Stricke fallen könne / I. Tim. VI. 9. Die Natur-kündiger berichten von dem Meer-Aldler, daß er manchemahl auf einen grossen Fisch zusiege, und seine Klauen wohl tief in denselben schlage, weil er aber den Fisch wegen seiner Schwehre nicht heben, auch sich nicht los reissen könne, so werde er von dem Fisch in die Tieffe gezogen, daß er ersauffen müsse; das bildet ab die Gelt hungerigen, welche meinen, sie wollen ein groß Gut erhaschen, und fallen darüber in Versuchung und Stricke / welche sie ins Verderben

derben versenken / 1. Tim. VI. 9. wie den reichen Mann / Luc. XII.  
 v. 16 - 22.

Nichts ist der Menschen Gunst, darauf manche ihre Hoffnung und Vertrauen setzen; sie ist wie der Mond, nimm ab und zu. Joseph war anfangs seinem Herren gar lieb, bald aber ward durch das Angeben eines leichtfertigen Weibs die Lieb in Haß verwandelt, er mußte ins Gefängnuß kriechen, Gen. XXXIX. Wie freudig war Haman, als er von der Königin Esther nebensdt dem Könige zur Mahlzeit geladen war; aber das Gnaden Mahl verwandelte sich in ein Ungnaden Mahl; Der König ergrimmete über ihn bey der Tafel / und ließ ihn an den Galgen hengen / Esth. V. 7 9. Verschucht ist / der sich auf Menschen verläßt / und hält Fleisch für seinen Arm / Ier. XVII. 5. Herren Gunst ein Dunst, und hilft nicht am Tage des Gerichts; da wird es heißen: Wo sind deine Götter / drauff du gebauet / laß sie aufstehen / und dir helfen / und dich beschützen / Deut. XXXII. 37. 38. Freylich ist alles, was vor der Welt groß scheint, nichts, nichts an ihm selbst, nichts gegen die künfftige Ewigkeit. Der Mensch ist ein null, Gott aber alles in allem.

Wir könnten in mehrern Stücken zeigen, daß der Mensch in seinem Wesen, Thun und Stand nichts und eitel, und daß sich sein Schein mit dem Schatten, sein Licht mit der Finsternuß, sein Reichthum mit der Armuht, seine Schönheit mit der Schlichtheit / sein Leben mit dem Tode gar leicht verwechseln könne. Wir wollen das, was wir gesagt, mit einigen wenigen Zeugnissen H. Schrift bestätigen. Der Geist Gottes sagt Job. XIV. 2. Der Mensch gehet auff / wie eine Blume / und fallet ab / fleucht wie ein Schatten und bleibt nicht. Gehet auff / und fallet ab; Hier wird das aufgehen und abfallen so genau mit einander verknüpft, als wann nichts darzwischen wäre, wie dann auch nichts darzwischen ist; dann so bald die Blum auffgegangen ist, fangt sie schon an außzudufften und zu verwelcken; und so ist's auch mit dem Menschen bewandt, so bald er anfangt zu leben, fangt er auch an zu sterben, weil der erste Tag, die erste Woche, der erste Monat, den er gelebt hat, schon ein Abgang ist an der Zeit, die ihm zu leben bestimmet ist. Mit dem menschlichen Leben ist es beschaffen, wie mit einer Summa Gelds, darvon  
 man

man täglich nimmt und braucht, aber nichts darzu thut und leget, da muß die Summ nach und nach geringer werden, biß endlich nichts mehr da ist. Ist eben das, was auch David sagt, Psal. CIII 15. 16. Der Mensch ist in seinem Leben wie Gras/ er blühet wie eine Blum auf dem Felde; wann der Wind darüber geht/ so ist sie immer da/ und ihre stätte kennet sie nicht mehr. Die Blum ist ihrer Art nach zum Verwelcken geneigt, sie verblühet im Blühen, wann aber darzu ein rauher oder warmer Wind komt, so ist desto geschwinder um sie geschehen, hernach weist man nicht, wo sie gestanden hat. So ist auch mit dem Menschen; je mehr er blühet, je eher er verblühet; je mehr er sich in der Welt sehen laffet, entweder in Pracht, Uebermuht, Uppigkeit, oder in viler Unruh und Bemühung, je eher verzehret er seine Kräfte; komt aber eine schmerzliche Kranckheit oder herz-nagende Sorgen, oder sonst eine abmattende Trübsahl darzu, so ist desto geschwinder um ihn geschehen, und wann er Tod ist, kan man auch sagen: seine stätte kennet ihn nicht mehr; dann sollte jemand von den Todten widerkõnnen, so wurde ihn seine stätte, die Leute, die sein Hauß, sein Amt, sein Daab und Gut besitzen, nicht kennen wollen.

Merckwürdig vergleicht Job Cap. XIII. 25. sich selbst, folglich auch andere Menschen, einem fliegenden Blat. Ein Blat siset manchemahl an dem höchsten Zweig eines Baums, wann aber die kalte Herbst Zeit kömmt, so verwelcket es, fällt ab, wird von dem Winde ergriffen, hin und her verwehet, daß man nicht weißt, wo es gebliben, es bekümmert sich auch niemand um ein solch Blat; so ist es auch mit dem Menschen, siset er gleich in der Welt hoch, wird er schon seiner Gaaben, seiner Weißheit, seines Reichthums oder Ehren-Stellen halber angesehen, und geachtet, sihe so hat er doch seine Zeit, da er abfällt, und gleichsam als von einem Winde weggeführt; wie bald wird auch des Menschen vergessen?

Wann dorten Paulus Hebr. XII. 27. von diser Welt, und dagegen von dem Gnaden-Reich Christi redet, so nennt er die Welt das Bewegliche/ Christi Gnaden-Reich aber das Unbewegliche; und ist wohl zu mercken, daß er in seiner Sprach ein Wort braucht, darinnen eine Gleichnuß steckt von den Meers-Wellen, welche der Wind

Wind beweget, und hin und her treibet, anzudeuten, daß wie die Welt, und also auch alles, was darinnen ist, der Vergänglichkeit, Nichtigkeit und Eitelkeit unterworfen, so seye hingegen das Gnaden-Reich Christi und seine Herrlichkeit keiner Veränderung fähig, das allein gebe dauerhafte Gewisheit denen, die es von Herzen suchen.

O Welch ein elend Ding ist es dann um einen Menschen, der nichts hat, als das bewegliche, unstäte, flüchtige und eitele Schein-Wesen der irdischen und zeitlichen Dingen? Wie plötzlich kan doch ein Zufahl und Veränderung ihn überfallen? Wie bald kan das Wasser, welches ihn eine Zeit lang empor getragen, denselben verschlingen? Wie unverhofft kan ein Wind daher kommen, der ihn mit allen seinen weiltäuffigen Anschlägen dahin führet? Da er manchmahl meint, er befünde sich am besten, so ist ihm die Krankheit oder der Tod am nächsten; da er meint, er wolle immer höher steigen, so fällt er unvermuthet; da er sitzt, und trincket mit den Trunckenen, Lachet, Spottet, Fluchet, Tumultuiret, so wird sein Lachen in Weinen, sein Freud in Leyd, sein Überfluß in Mangel, seine Sicherheit in Jammer und Noth verkehret; Wann Simri und Casbi mit grosser Frechheit und Sicherheit Aergernuß geben, und in viehischer Lust dahin leben, so ist der Degen schon da, der sie in die ewige Unlust versetzet, Lev. XXV. 6. Wann Abab Lust-Gärten anlegte auf einem fremden Boden, wann er die Propheten, die ihm die Wahrheit sagten, verfolgte, wann er grosse Ding vo hat, und wider Gottes Willen ausführen will, so kommt unverhofft ein Pfeil daher, und kürzt ihm das Leben ab, I. Reg. XXI. Wann Korah und sein Anhang, Aufruhr stifften, und nach hohen Dingen trachten, so thut sich die Erden auf, und verschlinget sie, Num. XVI. Wann Belsazar mit seinen Gewaltigen sich voll säufft, und seinen Götzen ein Fest hält, so ist die himmlische Hand da, die ihm sein Urtheil vor Augen schreibet, und das Verderben ansaget, Dan. V. Und wie vil andere haben erfahren, daß ihre Lust in Unlust sich geendet, ihre Ehre plötzlich zu Schanden worden, und ihre Anschläge mit ihnen, wie ein Rauch im Winde vergangen sind?

Mercket doch das/ ihr die ihr Gottes vergesset/ daß er euch nicht einmahl hinreisse / und sey kein Erretter mehr da/ Psal. L. 22.

Vergesst nicht, wie treulich der Geist Gottes, wann er von der Buß und Befehrung redet, wahrnet, daß man seine Buß nicht aufschieben, und in wissentlicher Seelen-Gefahr verharren solle: Heute sagt er, so ihr seine Stimme höret / so verstocket euere Herzen nicht / Psal. XCV. 7. 8. Jetz ist die angenehme Zeit / jetz ist der Tag des Zeils / Hebr. III. 7. Sehet zu / daß nicht jemand die Gnade Gottes verfaume / Hebr. XII. 15. Sehet zu / thut rechtschaffene Früchte der Buß / Matth. III. 8.

Vielleicht gedenckt jemand: was brauchts die Buß nachmahls zu treiben? Hat man nicht einen öffentlichen und solennen Buß- und Bätt-Tag gehalten? Ist nicht an demselben das nöthige Buß-Werck auf allen Canteln, in allen Predigten auf eine eiffrige und ernstliche Weise getriben worden? Ich halte aber darvor, daß es auch jeh nicht gefehlet seye, nach Veranlassung des Texts auf eine ungeheuchelte und gründliche Buß anzutringen. Dann unser Herz ist in diesem Stuck leicht mit sich selbst zufriden; es will getröstet seyn, ehe es recht betrübt ist; es will verbunden seyn, ehe die Wunden gesäubert, und der Eissen recht ausgetrucket ist; es fürchtet sich, die Geburts-Wehe und Buß-Schmerzen, die das Gewissen empfindet, möchten zu starck kommen; es ist geneigt sich und seine Sünden zu verkleinern, und zu entschuldigen. Und daruin geht es nicht so ring und kaltfinnig her, einen wahren, würcklichen und heilsamen Buß- und Bätt-Tag halten, und dem Herren das Opffer eines zerknirschten Geistes und zerschlagenen Herzens bringen.

Das machts gewiß nicht aus, wann man an solchen Tagen under dem Geläut der Gloggen häufig zusammen kömmt, in der Kirch sich niedersehet, Buß-Psalmen singet, Buß-Gebätter nachspricht, Predigten auf Predigten anhöret, mit den gewohnten Sünden auf ein paar Tag einen Stillstand machet, aber es hernach da wider anfängt, wo man es zuvor gelassen. Dardurch werden die Gerichte Gottes nicht von unserm lieben Vatterland abgewendt, sondern mehr gezeitiget. Ist auch ein Volck unter der Sonnen, daß mehrere Mittel zur Seeligkeit hat, als wir, mehrere Zeit zur Buß als wir, mehrere Gnaden Botten als wir, mehrere Erweckungs Stimmen als wir, mehrere Exempel der göttlichen Gerichten an anderen?  
So

So daß auch der HErr billich fragen möchte: Was soll ich mehr thun an diesem Weinberg/ daß ich nicht gethan habe; warum tragt er dann Zerlinge/ der ich süsse Trauben erwarte? Saure und bittere Herzlinae tragt unser Weinberg, dergleichen seynd Unwissenheit in geistlichen und himmlischen Dingen, gering achtung, ja völlige Verachtung des Worts Gottes, Undanck für Gottes Wohlthaten, Mißbrauch der Gaben und Güter Gottes, Profanation des Sonntags mit sündlichem und ärgerlichem Zeit-Vertreib, Fluchen, Schweren, gering achtung des Eyns, verderbliches Practiciren, Unversöhnlichkeit, Eifer, Mißgunst und Feindseligkeit, Verleumdungen, hinderrucks lieblos richten, unkeusches Wesen in Worten und Wercken; Eigennutz um schändlichen Gewinnß willen, das Gewissen und die Forcht Gottes hindan setzen, Falschheit, Arglist, und gute Wort geben, da nichts dahinter ist, dem Gesöff und unheiliger Gesellschaft nachhängen, das hoffärtige Wesen, an der Welt Eitelkeit sich vergaffen, neue Moden suchen und begirig annehmen; elende und unguete Ehen; schlechte Kinder-Zucht, da man den Kindern in ihrem Muthwillen und Eigenwillen, in ihrer Frechheit und Aufgelassenheit nachsicht; Mangel der Forcht Gottes; mehr und mehr einreißende Sicherheit, so daß auch die klugen Jungfrauen anheben zu schlummern; ja welches ich mit einem Schauer sage, das Scherzen mit der Schrifft, und das Gespött mit göttlichen Dingen; worvor man sich vor dem gescheuet, oder etwann ein Gottes-vergessener Mensch einem andern seines gleichen ins Ohr gesagt, das preidiget man jez auf den Dächern, und macht sich eine Ehre darvon, wann man frey dencken und Gottes-vergessen reden, und also, wie man heut zu Tag redt, eine Stell under den starcken Geistern vertretten kan. Saget: haben wir nicht Anlaß zu fürchten, es dörrfsten schwehere Gericht über uns ergehen, als über andere; zu fürchten, es dörrfste aus Gottes gerechtem Gericht an uns erfüllt werden die Drohung, Jer. II. 14. 15. 17. 19. *Israel ist ein Knecht und Leibeigener/ er muß jedermans Raub seyn/ die Löwen brüllen über ihn/ und verwüsten sein Land/ und verbrennen seine Stätte/ daß niemand darinnen wohnet/ solches machst du dir selbst/ daß du den HErrn deinen Gott verlassest/ so oft er dich den rechten Weg leiten*

leiten will. Es ist deiner Bosheit Schuld/ daß du so gestäupest wirst/ und deines Ungehorsams/ daß du so gestrafft wirst/ also muß du innen werden / und erfahren/ was für Jammer und Zerzeleyd bringe/ den Herren seinen Gott verlassen/ und ihn nicht fürchten / spricht der Herr Zebaoth.

Diesemach ist ja höchstnöthig, nicht nur an den öffentlichen Bußtagen, sondern bey allen Anlässen aufrichtige und ungesäumte Buß und Besserung einzuschärfen. Wer sich nun schuldig weißt, daß er bishero in grosser Sicherheit und Unbusfertigkeit gelebt, und in solcher Seelen Gefahr dahin gehet, den bitte ich um des theurvergoßenen Bluts Christi und seines ewigen Zustands willen, daß er seine Buß nicht länger aufschiebe. Sündigen ist gefährlich, aber in Sünden lange verharren, und daraus ein Handwerk machen, ist erschrecklich, und der nächste Weg zur Hölle. Wann zwey Wanders Leuthe auf dem Wege sind, und der eine gegen Aufgang, der andere gegen Niedergang gehet, je länger sie gehen, je weiter kommen sie von einander; je länger man in Sünden lebet, je weiter sündert man sich von Gott, je schwehret gehts her mit der Buß und Bekehrung. Wie die wahre Buß niemahls umsonst ist, so ist die späte Buß nicht allezeit eine wahre Buß; Dem busfertigen ist die Gnaden-Thür niemahls verschlossen, daß sie aber, wann der Mensch weder durch Bitten, noch Flehen, weder durch Verheissen noch Drohen sich bewegen laßt, sondern in seiner Unbusfertigkeit und Sünden dahin lebt, um seine Seeligkeit sich wenig bekümmert, als nur dannzumahlen, wann man auf den Gränzen der Ewigkeit stehet, und der Tod auf den Lippen sihet, daß, sag ich, denselben die Gnaden-Thür verschlossen werde, zeigt Christus mit heiteren Worten, Luc. XIII. 24. Vil werden / das sag ich euch / darnach trachten / daß sie hinein kommen / und werdens nicht thun können; welches einige Aufleger billich von denen erklären, die ihre Buß von Tag zu Tag aufschieben, und in der Unbusfertigkeit bis ans Ende verharren.

Besinne dich dann eines bessern, sicherer Sünder! und sprich: Was mach ich doch, was wird endlich aus meinem gotts-vergessenen Leben werden? Dencke an die thorrechten Jungfrauen, welche da sie sich

sich verspätet, die Thür verschlossen funden; wie wann disen Abend, da du deine Thüren verschliessen lasset, auch die Gnaden-Thür verschlossen wurde? plötzlich kan den unfruchtbahren Feggenbaum den Fluch treffen, daß er verdorret, und ins Feuer geworffen wird; unvermuthet kan dich ein Zufahl überfallen, solche Schmerzen, solche Angst und Bangigkeit erareiffen, daß du dich nicht besinnen kanst; wann du meinst erst wohl zu leben, der Welt recht zu genieffen, und grosse Ding auch noch vorhast, kan der Tod augenblicklich einen Strich dardurch machen.

Was rahts, was zu thun? Wende dich zu dem Herren Jesu, siehe Ihn an, daß Er sich deiner erbarmen wolle, und dir mehr und mehr die Augen öffnen, deiner Seelen Zustand und tieffes Elend zu erkennen, das innwendige deiner Seelen mit Reu und Leid erfüllen, und dich als einen armen Sünden - Wurm in Gnaden ansehen; dring mit deines Geistes - Hunger und Durst in Christum ein, nimm Ihn an, wie Er von GOTT gemacht ist zur Weißheit / zur Gerechtigkeit / zur Heiligung und zur Erlösung; achte alles für Schaden und Noth gegen der überschwencklichen Erkenntnuß Jesu Christi / damit du disen Jesum vollkommen gewinnest und in Ihm erfunden werdest / Phil. III. 8. 9. Künde aufrichtig der Welt und allem sündlichen Wesen den Dienst auff, nimm nicht Abschied von deinen Sünden als von einem guten Freund, dene man hoffet bald wider zu sehen, sondern als von deinem ärgsten Feind. Achte keine Sünde gering; das ist nicht gering, das wider die höchste Majestät Gottes begangen wird; das Schiff hat manchemahl nur einen kleinen Spalt, dardurch das Wasser hinein tringt, doch wann nicht darzu gethan wird, muß es versinken; beobachte dein Gewissen mit grosser Sorgfalt; Entziehe dein Herz den weltlichen Dingen, und wende es mit allen Kräfften auf himmlische Dinge; Laß die Sorgfalt für deine Seel nicht ein Neben-Werck seyn, sondern das vornehmste, erste und letzte in allem deinem Thun; wandle fürsichtig nicht als ein Unweiser, sondern als ein Weiser; laß Christi Lehr inder dein Unterrichts, und sein Leben dein Fürbild seyn; zeige mit Worten, Wercken, Gebeyden, Kleidung, Gesellschaft, daß es dir ein Ernst mit deinem Christenthum seye. Vornemlich vergiß des lieben Gebätts nicht, ruff  
Gott

Gott täglich an, daß Er dich durch seinen Heil. Geist regieren, vor wissentlichen und unwissentlichen Sünden, vor Unbusfertigkeit und Sicherheit bewahren, und seine Gnade nicht von dir wenden wolle, sondern durch seine Gnad den Glauben stärken, die Liebe vermehren, und das Zunehmen in der Gottseligkeit würcken wolle. Laß dir hierzu dienen die Seuffzer: Erhalte meinertz bey dem einigen/ daß ich deinen Nahmen fürchte; Schaff in mir/ GOTT! ein reinertz/ und gib mir einen neuen gewissen Geist? Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen/ dann du bist mein Gott/ dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn.

Regier mich nach dem Willen dein/  
 Laß mich in Sünd nicht fallen/  
 Auf daß dir mög das Leben mein/  
 Und all mein Thun gefallen.

Noch ist übrig, daß wir auch heilsbegirige Seelen und wahre Gläubige tröstlich unterrichten; dann auch Gläubige und Fromme erfahren die Nichtigkeit des menschlichen Lebens, und die Eitelkeit aller zeitlichen Dingen; ihr Liecht verwechslet sich oft mit Traurigkeit, ihr Gesundheit mit Kranckheit, und ihr Leben mit dem Sterben. Allein es haben Gott-liebende Seelen vor den sichern, unbusfertigen und gottlosen einen grossen Vorzug und herrlichen Vortheil darinnen, weil die Gläubigen in täglicher Buß leben, sich ihres Tauf-Bunds stets erinnern, für Gott wandeln und sich befeissen, daß sie im Stand guter Wercken und in der Übung der Gottseligkeit erfunden werden; weil sie sich durch fleißiges und andächtiges Gebätt Gott stets befehlen, weil sie sich auf allerley Zufälle und Veränderung schicken, der gnädigen Regierung und getreuen Aufsicht ihres guten Hirtens und seinem Willen ergeben, weil sie sich zum Tod, er sene langsam oder schnell, Christlich bereiten, so kan keine Veränderung ihrer Seelen Zustand verändern, so kan kein geschwinder Zufahl sie aus der Gemeinschaft Gottes setzen, oder von der Liebe Gottes scheiden; Sie haben in der Ungewisheit und Unbeständigkeit aller Dinge immer ein gewisses und beständiges Gut, sie haben in der größten Hitz immer ein kühlendes Säßtlein, sie haben in der äussersten Mattigkeit so vil Kraft, und in der höch-

sten

sten Angst so vil Trost, daß sie freudig sagen: Der Herr ist mein  
 Liecht und mein Zeyl / für wem sollt ich mich fürchten? Der  
 Herr ist meines Lebens Krafft / für wem sollte mir grauen/  
 Psal. XXVII. Was betrübst du dich / meine Seele! und bist so un-  
 ruhig in mir? Sarre auf Gott: dann ich werde ihm noch danken/  
 daß er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist / Psal. XLII. 12.  
 Es mögen die Feinde über Stephanum, den ersten Blut-Zeugen  
 des Herren Jesu, die Zähne zusammen beißen, laut schreyen,  
 denselben zur Stadt hinaus stossen, und zu Tod werffen, sihe, so  
 können sie ihm doch den Freuden-Blick in den offenen Himmel nicht  
 verwehren, den Trost des heiligen Geistes nicht nehmen, und den  
 letzten Seuffzen: Herr Jesu / nimm meinen Geist auf! nicht ver-  
 hindern. Es mag sich dann mit einem frommen Christen nach dem  
 äußerlichen ändern, wie es will, so hat er doch in der Ungewißheit  
 der weltlichen Dingen ein gewisses Gut, nemlich die Gnade Gottes  
 in Christo Jesu; er ist versichert, daß Gottes Herz unverändert  
 bleibt; ich weiß / sagt er, an wen ich glaube / und daß er mir meine  
 Beilage kan bewahren bis an jenen Tag / 2. Tim. I. 12. Ich bin  
 gewiß / daß mich weder Tod noch Leben / weder Engel noch Für-  
 stenthum / noch Gewalt / weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges,  
 weder Hohes noch Tieffes mich scheiden werde von der Liebe Gottes /  
 die da ist in Christo Jesu / Rom. VIII. 38. 39.

Last uns dann, ihr Christliche Seelen! uns mehr und mehr  
 versichern unsers Gnaden-Stands; wie gar nichts sind alle Men-  
 schen, wie bald verschwindet er, wie ein Schatten, verlöscht, wie  
 ein Liecht, zerbricht, wie ein Glas; wie unbeständig sind alle zeitliche  
 Dinge; trachten wir dann dahin, daß die Gemeinschaft mit Gott  
 uns in Christo Jesu beständig seyn möge; Glaubet mir, daß in  
 Schmerzen, Kranckheit, Angst und Noth kein süßerer Trost, kein  
 kräftigeres Labßahl, keine bessere Erquickung ist, als die Versiche-  
 rung der ewigen Gnade und Liebe Gottes, die süße und selige Ge-  
 meinschaft mit Christo Jesu, und die liebevolle Beywohnung des  
 heiligen Geistes. Außert disen sind alle andere Dinge unbestän-  
 dig, wir sind derselben ungewiß; Würdiget uns heute ein grosser  
 Patron seiner Gunst, so wissen wir nicht, ob es Morgen oder Über-  
 morgen

morgen noch so feyn werde; haben wir jez Gesundheit, Schönheit, Wiß, Güter, Ehr und Ansehen, so wissen wir nicht, wie lang. Laßt uns dann darnach streben, daß wir dessen gewiß seyn mögen, daß uns weder Ehr noch Schmach, weder Reichthum noch Armuth, weder Gesundheit noch Kranckheit, weder Leben noch Tod, von der Liebe Gottes in Christo IESU scheiden möge. Laßt es uns machen, wie die See-fahrende, die manchmahl bey hartem Wetter und starckem Sturm-Wind einen Auswurf thun, um das Schiff zu erleichtern, und ihr Leben zu erhalten; Ein schwehres Wetter drohet uns, es wehet und stürmet aller Orten, laßt uns dann je mehr und mehr gewohnen, alles Irdische, und was uns in der Welt lieb ist, aus dem Sinn zu schlagen, und unser Heyl mit Forcht und Zittern zu würcken, damit wir unsere Seelen erhalten. Einige Vogel haben die Art, daß sie in den heissen Sommer-Tagen hoch hinauf fliegen, wo die Luft kalt ist, daß sie sich darinnen erkühlen mögen; so laßt uns auch in Gesundheit und Kranckheit, im Geist und im Glauben über alles irdische und eitele Wesen hinauf schwingen, und unsere Erquickung allein in Betrachtung des Himmlischen und Ewigen suchen. Laßt uns in der Welt leben als ein Fremdling, der täglich fort und seinem Vatterland zueilet; suchet was droben ist / Col. III. 1. Laßt uns in der Welt leben wie ein kleines Kind, das seine Freude, Ruh und Vergnügung in der Schooß und an der Brust seiner Mutter hat, das ist seine Küche, sein Keller, sein Apothec, sein Lust-Garten; was dem Kind die Mutter ist, das soll uns unser IESUS seyn, an dem soll unser Seel allein hangen, Er soll unser Alles seyn; unser Sonn, die uns erleuchtet; unser Manna, das unsere Seele sättiget; unsere Quell, daraus wir uns erlaben; unser Bett, darinnen wir ruhen; unser Buch, darinnen wir lesen; unser Hauß, darinnen wir wohnen; unser Schilt, darunter wir streiten; unser Schmuck, darinnen wir prangen; unser Paradis, in welchem wir uns ergehen; unser Leben, darinnen und darvon wir leben. Was kan uns dann fehlen, was kan uns betrüben, weil wir IESUM haben?

Förchten wir uns doch nicht vor dem Teufel, nicht vor denen mancherley Trübsahlen und Widerwärtigkeiten, damit diß mühselige

ge

ge Leben beschwehret ist; Christus Iesus ist der Weg zum Himmel; ist er schon voll Distel und Dorn, so ist doch der nächste Weg; Was schadet die Wannen dem Korn, sie stäubet nur die Spreuer vom Korn; Alle Züchtigung/ wann sie da ist/ duncket sie uns nicht Freude/ sondern Traurigkeit seyn/ aber darnach wird sie geben eine fridtsame Frucht denen/ die dardurch geübet sind/ Hebr. XII. 11. Wann uns Gott auf den Rücken legt, so sehen wir den Himmel desto mehr an, wann die Menschen weichen, und die Hand abziehen, so nahet sich Christus, und erfreuet mehr, als die Menschen berühren; gibt mehr, als die Menschen nehmen; durch Armuth entzieht uns Gott nur das Futter der Sünd und sündlichen Lüsten, und machet uns reich am Glauben; durch Kraanckheit kommt der Leib ins Abnehmen, die Seel aber ins Zunehmen; durch den Tod nimmt nicht unser Leben, sondern nur unser Eiend ein End; das ist der letzte Arzt, der alle unsere Gebrechen heilet, unsere Aufsfahrt ist unsere Himmelfahrt, der Tod öffnet uns die Thür in Himmel, den Eingang aus der Unruh in die Ruh, aus Leid in Freud, aus dem Thränen - Thal in das Freuden - Thal, aus dem Kampff zum Sig; Wahrlich/ wahrlich/ ich sage euch/ wer an mich glaubet/ der wird leben/ ob er gleich sturbe/ und wer da lebt und glaubet an mich/ der wird nimmermehr sterben/ sondern hat das ewige Leben/ Joh. VI. 47. XI. 25. 26.

Last uns zum Beschluß von Herzen seuffzen: Ach HErr! lehre uns bedencken, daß es ein Ende mit uns haben muß, und daß unser Leben ein Zihl hat. Bereite du uns, HErr! so sind wir bereit, erhalte unser Herz bey dem einigen, daß wir deinen Namen fürchten; Erlöse uns dann endlich aus allem Ubel, und hilf uns zu deinem himmlischen und ewigen Reich. Dir sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, AMEN.

E R D E

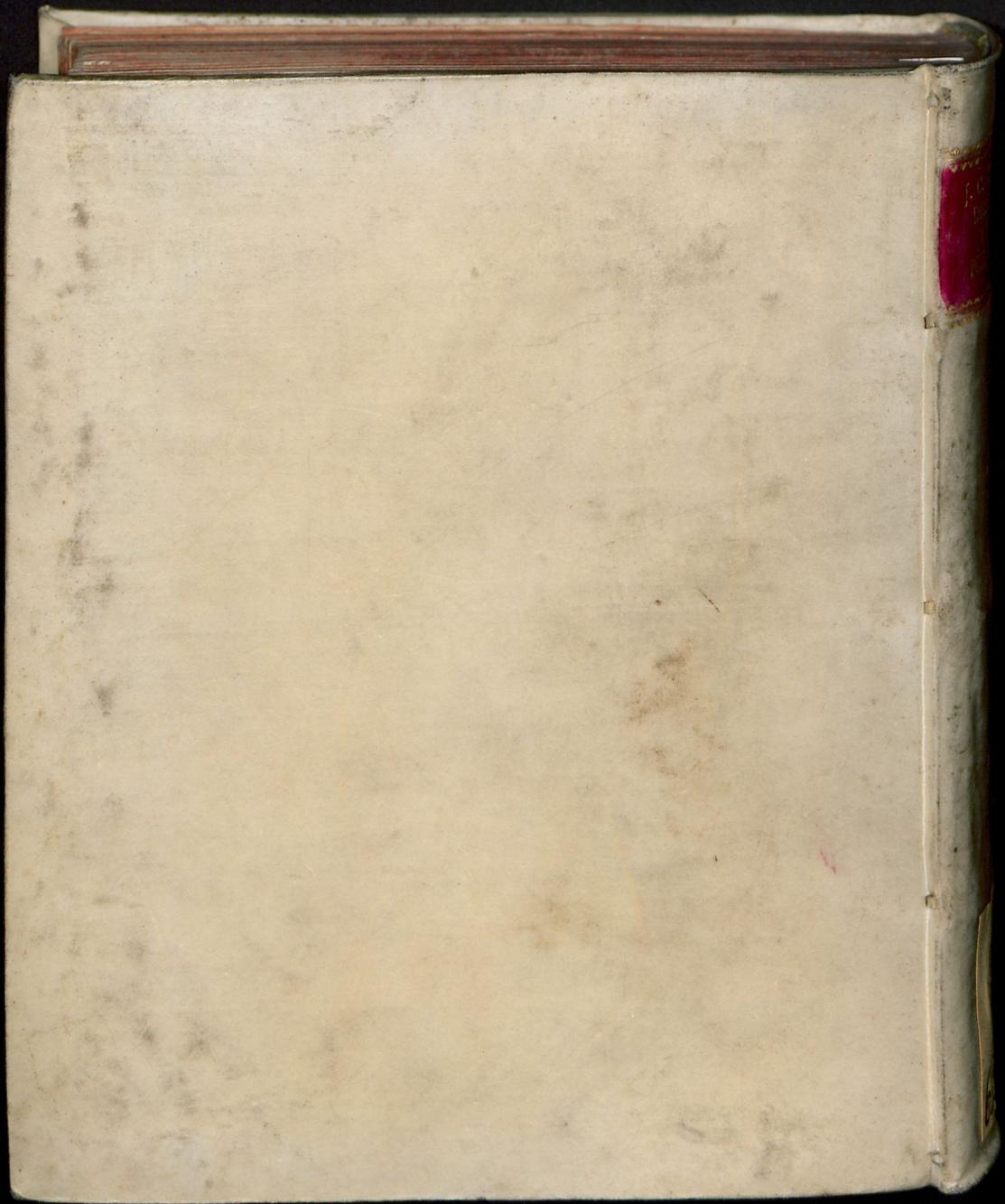


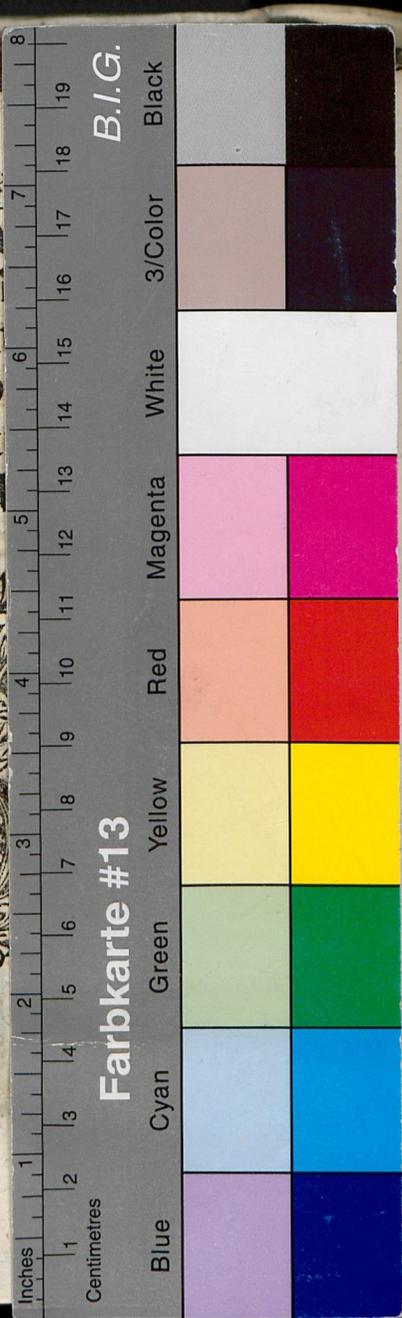
01 A 6587

ULB Halle  
003 106 337  
ULB Sachsen-Anhalt  
Kunsthilfen  
3  
Datum: 2008



Jh. 58.





Des \*  
Heiligen Königs  
und  
Propheten Davids  
Ausspruch

So wohl über die  
Schmerken der Göttlichen Sichtung,  
als über die  
Nichtigkeit des Menschlichen Lebens ;  
In zweyen Predigten bey öffentlicher Versammlung aus  
Psalm. XXXIX. v. 12. Schriftmässig erklärt, und  
auf der Menschen Gewüssen zugeeignet

Von  
Johann Martin Meyner,  
Pfarrer im Künster.  
Sernach

Von guten und Christlichen Freunden, die beglaubt, wie  
derselben Anhörung nicht ohne Segen gewesen, so werde auch  
die Durchlesung derselben bey Heils-begirrigen Gemüthern  
Erbauung schaffen, in der Absicht zum Druck befördert.

Schaffhausen,  
Getruckt bey Johann Adam Ziegler, 1735.